

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Das Oldenburger Münsterland im Wandel

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Hans-Wilhelm Windhorst

Bevölkerung und Wirtschaft im Landkreis Cloppenburg im Spiegel der Volkszählungsergebnisse von 1987

Weil zwischen der vorletzten Volkszählung und der von 1987 insgesamt 17 Jahre verstrichen waren, bestand kaum eine Möglichkeit, einigermaßen verlässliche Analysen über die Bevölkerungs- und Wirtschaftsstruktur der Städte und Gemeinden im Oldenburger Münsterland durchzuführen. Nachdem nun die ersten Auswertungen vorliegen, kann eine vergleichende Untersuchung vorgenommen werden. Im Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland des Jahres 1990 wurde eine Studie für den Landkreis Vechta veröffentlicht¹⁾. Sie stieß auf große Resonanz, und es wurde vielfach der Wunsch geäußert, für den Landkreis Cloppenburg²⁾ eine Vergleichsanalyse vorzulegen. Die Daten wurden in genau der Zusammenstellung wie für den Landkreis Vechta aufbereitet, um eine schnelle Gegenüberstellung möglich zu machen. Auch für den Landkreis Cloppenburg hat sich manch überraschendes Ergebnis gezeigt, sowohl bezüglich der Bevölkerungs- als auch der Wirtschaftsentwicklung.

1. Bevölkerungsentwicklung und -struktur

Die Bevölkerung im Landkreis Cloppenburg ist zwischen 1970 und 1987 um 10.792 Personen oder 10,3 % angestiegen (Tab.1). Die Entwicklung ist in den einzelnen Städten und Gemeinden sehr unterschiedlich verlaufen. Die absolut höchsten Zuwächse sind in Cloppenburg, Barßel, dem Saterland und Friesoythe festzustellen, Schlußlichter sind Lindern, Emstek und Lastrup. Prozentual sind die Zuwachsraten am höchsten in Cloppenburg (+ 21,3 %), Capeln, Bösel und Barßel (jeweils über 17 %). Die drei Gemeinden mit den geringsten absoluten Zunahmeraten stehen auch hier am Ende. Auf die Stadt Cloppenburg allein entfallen 36,2 % des Bevöl-

Tabelle 1

Bevölkerungsentwicklung in den Städten und Gemeinden des Landkreises Cloppenburg zwischen 1970 und 1987

Gemeinde/Stadt/ Gebiet	27.5.1970	25.5.1987	Zunahme	
			absolut	in %
BarBel	8.116	9.537	1.421	17,5
Bösel	4.749	5.586	837	17,6
Cappeln	3.969	4.677	708	17,8
Cloppenburg	18.355	22.266	3.911	21,3
Emstek	7.253	7.292	39	0,5
Essen	6.328	6.455	127	2,0
Friesoythe	15.559	16.576	1.017	6,5
Garrel	7.490	8.472	982	13,1
Lastrup	5.402	5.470	68	1,3
Lindern	3.891	3.924	33	0,8
Löningen	10.646	10.889	243	2,3
Molbergen	4.447	4.678	231	5,2
Saterland	8.246	9.421	1.175	14,2
Lkrs. CLP	104.451	115.243	10.792	10,3

(Quelle: Nds. Landesverwaltungsamt, Abtlg. Statistik)

kerungsanstieges. Friesoythe und Löningen fallen stark dagegen ab. Eine eindeutige Abhängigkeit zwischen Bevölkerungszunahme und dem Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Erwerbspersonen konnte anders als im Landkreis Vechta für die Gemeinden dieses Landkreises nicht nachgewiesen werden. Besonders auffallend ist, daß Emstek, welches den zweithöchsten Anteil der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor aufweist, die geringste Bevölkerungszunahme erkennen läßt.

Aus Tab. 2 ist zu ersehen, daß der Anteil der Erwerbstätigen an der Wohnbevölkerung in den Städten und Gemeinden nur geringfügig schwankt. Die höchsten Werte werden in Lastrup und Lindern mit

Tabelle 2

Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung und Erwerbstätige in den Städten und Gemeinden des Landkreises Cloppenburg im Jahre 1987

Gemeinde/Stadt/ Gebiet	Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung	Erwerbstätige*	
		absolut	in % ¹⁾
Barßel	9.537	3.135	32,9
Bösel	5.586	2.079	37,2
Cappeln	4.677	1.659	35,5
Cloppenburg	22.266	8.091	36,3
Emstek	7.292	2.773	38,0
Essen	6.455	2.426	37,6
Friesoythe	16.576	6.066	36,6
Garrel	8.472	3.145	37,1
Lastrup	5.470	2.096	38,3
Lindern	3.924	1.504	38,3
Löningen	10.889	3.953	36,3
Molbergen	4.678	1.785	38,2
Saterland	9.421	3.313	35,2
Lkrs. CLP	115.243	42.025	36,5

* nur Erwerbstätige mit überwiegender Lebensunterhalt durch Erwerbstätigkeit

1) in % der Bevölkerung

(Quelle: Nds. Landesverwaltungsamt, Abtlg. Statistik)

je 38,3 % erreicht, der niedrigste mit 32,9 % in Barßel. Sieht man von dieser Gemeinde ab, liegt der Abstand zum Kreismittel in allen übrigen Kommunen unter 2 %. Entsprechend der Wohnbevölkerung ist die Zahl der Erwerbstätigen in den Städten am höchsten. Cloppenburg, Friesoythe und Löningen stellen allein 43,1 % der Gesamtzahl, was genau ihrem Anteil an der Gesamtzahl der Bevölkerung des Landkreises entspricht.

Hinsichtlich der Altersstruktur (Tab. 3) unterscheidet sich der Landkreis Cloppenburg deutlich von Niedersachsen. Gut ein Viertel (25,7 %) der Einwohner ist jünger als 18 Jahre, während es in Niedersachsen nur 19,1 % sind. Über 60 Jahre alt sind demgegenüber nur 15,9 %, in Niedersachsen 21,2 %. Der Anteil Jugendlicher

Tabelle 3

Altersstruktur der Bevölkerung in den Städten und Gemeinden des Landkreises Cloppenburg im Jahre 1987

Gemeinde/Stadt/ Gebiet	Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung	Alter von ... bis				
		0 - 6	6 - 18	18 - 45	45 - 60	60 u. älter
BarBel a	9.537	725	1.754	3.844	1.635	1.579
b	100,0	7,6	18,4	40,3	17,1	16,6
Bösel a	5.586	451	1.117	2.328	986	704
b	100,0	8,1	20,0	41,7	17,7	12,6
Cappeln a	4.677	372	956	1.900	813	636
b	100,0	8,0	20,4	40,6	17,4	13,6
Cloppenburg a	22.266	1.593	3.620	9.266	4.018	3.769
b	100,0	7,2	16,3	41,6	18,0	16,9
Emstek a	7.292	556	1.360	2.963	1.308	1.105
b	100,0	7,6	18,7	40,6	17,9	15,2
Essen a	6.455	473	1.087	2.566	1.134	1.195
b	100,0	7,3	16,8	39,8	17,6	18,5
Friesoythe a	16.576	1.340	3.014	6.745	2.998	2.479
b	100,0	8,1	18,2	40,7	18,1	15,0
Garrel a	8.472	714	1.672	3.590	1.367	1.129
b	100,0	8,4	19,7	42,4	16,1	13,3
Lastrup a	5.470	365	933	2.148	1.039	985
b	100,0	6,7	17,1	39,3	19,0	18,0
Lindern a	3.924	290	722	1.607	697	608
b	100,0	7,4	18,4	41,0	17,8	15,5
Lönigen a	10.889	824	1.882	4.199	2.000	1.984
b	100,0	7,6	17,3	38,6	18,4	18,2
Molbergen a	4.678	376	824	1.860	909	709
b	100,0	8,0	17,6	39,8	19,4	15,2
Saterland a	9.421	746	1.748	3.777	1.668	1.482
b	100,0	7,9	18,6	40,1	17,7	15,7
Lkrs. CLP a	115.243	8.825	20.689	46.793	20.572	18.364
b	100,0	7,7	18,0	40,6	17,9	15,9

a Personen

b % der Wohnbevölkerung

(Quelle: Nds. Landesverwaltungsamt, Abtlg. Statistik)

bis zum 18. Lebensjahr ist am höchsten in Cappeln (28,4 %) sowie Bösel und Garrel (28,1 %), am niedrigsten in Cloppenburg mit 23,5 %. Am meisten Einwohner über 60 Jahre weisen Essen (18,5 %) und Lönigen (18,2 %) auf, am wenigsten Bösel (12,6 %).

Stellt man eine Verbindung her zur Entwicklung der Wohnbevölkerung seit 1970, lassen sich einige Zusammenhänge erkennen. Wenngleich keine vollständige Deckung vorliegt, kann man doch feststellen, daß eine Reihe der Gemeinden, die sich durch eine geringe Bevölkerungszunahme auszeichnen, einen hohen Anteil alter Menschen aufweisen (Lönigen, Lastrup, Essen; nicht aber Emstek). Ganz offenbar verlieren sie dauernd junge Menschen durch Abwanderung, wodurch sich der Anteil der alten Menschen erhöht. Emstek kann ganz offenbar von der Nähe zu Cloppenburg profitieren, da es in günstiger Pendlerdistanz liegt. Um hier zu detaillierteren Aussagen zu gelangen, müßte das Wanderungsverhalten in den betreffenden Gemeinden und Städten genauer untersucht werden.

Die Haushaltsgrößen schwanken in den Kommunen des Landkreises Cloppenburg sehr stark (Tab. 4). Die Zahl der Einpersonenhaushalte ist erwartungsgemäß am höchsten in der Kreisstadt (25,2 %), gefolgt von Barbel, Lönigen, dem Saterland und Friesoythe. Sehr niedrig ist ihr Anteil in Garrel, Lindern und Cappeln (unter 10 %) sowie Molbergen (8,3 %), allesamt noch stark agrarisch geprägte Gemeinden. In diesen Gemeinden ist der Anteil der Haushalte mit vier und mehr Personen sehr groß (über 55 %). Diese Zusammenhänge sind nicht zufällig. So läßt sich mit Hilfe statistischer Prüfverfahren nachweisen, daß eine enge Abhängigkeit zwischen Haushaltsgröße und der Zahl der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft besteht. Eine Detailanalyse könnte wahrscheinlich auch zeigen, daß in den agrarisch geprägten Gemeinden Mehr-Generationen-Haushalte häufiger sind als in denen, wo die Landwirtschaft weniger bedeutend ist.

Betrachtet man die Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur im Zusammenhang, kann man feststellen, daß der Landkreis Cloppenburg im Zeitraum von 1970 - 1987 eine schnelle Bevölkerungszunahme aufweist, die jedoch etwa 4 % unter der des südlichen Nachbarkreises liegt. Die Stadt Cloppenburg weist mit deutlichem Abstand die höchste Zuwachsrate auf, die beiden anderen Städte fallen weit dahinter zurück. Überraschend ist angesichts der ökonomischen Probleme im Nordkreis die dort vorliegende überdurchschnittliche Bevölkerungszunahme. Die noch stark landwirtschaftlich geprägten Gemeinden weisen die größte

Tabelle 4

Privathaushalte nach der Anzahl der Personen in den Städten und Gemeinden des Landkreises Cloppenburg im Jahre 1987

Gemeinde/Stadt/ Gebiet	Privathaus- halte Insges.	davon in % mit ...			
		1 Pers.	2 Pers.	3 Pers.	4 u.m. Pers.
Barbel	3.007	15,9	23,1	20,5	40,5
Bösel	1.496	11,0	17,6	16,7	54,7
Cappeln	1.254	9,9	17,8	16,4	55,9
Cloppenburg	8.076	25,2	23,7	17,6	33,5
Emstek	1.992	10,7	19,1	16,4	53,7
Essen	1.874	13,7	21,6	16,2	48,5
Friesoythe	4.738	14,1	18,8	17,5	49,7
Garrel	2.192	9,2	16,8	15,9	58,1
Lastrup	1.508	11,9	19,1	17,1	51,9
Lindern	999	9,6	16,8	16,9	56,7
Lönigen	3.246	14,8	20,6	18,1	46,5
Molbergen	1.223	8,3	17,5	18,0	56,3
Saterland	2.848	14,6	22,9	17,2	45,3
Lkrs. CLP	34.453	15,7	20,7	17,5	46,1

(Quelle: Nds. Landesverwaltungsamt, Abtlg. Statistik)

Zahl von Vierpersonenhaushalten auf, während Einpersonenhaushalte in den Städten höhere Anteile erreichen. Die Bevölkerung des Landkreises ist im Vergleich zum Lande Niedersachsen recht jung, eine gewisse "Überalterung" weisen die Gemeinden mit hohem Anteil von Erwerbstätigen im Agrarsektor auf. Ganz offenbar verlieren sie fortlaufend junge Menschen durch Abwanderung.

2. Die Wirtschaftsstruktur

Die Erwerbsstruktur des Landkreises Cloppenburg hat sich seit dem Jahre 1961 tiefgreifend verändert. Damals waren noch 47,4 % der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt,

1970 noch 28,4 % und nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1987 noch 12,7 %. In gut 25 Jahren ist also eine Abnahme um fast 75 % erfolgt. Der Landkreis rangiert im Hinblick auf die in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen aber immer noch weit über dem Mittel von Weser-Ems (6,9 %) und Niedersachsen (5,0 %). Aus Tab. 5 kann man entnehmen, daß die Situation in den Kommunen sehr unterschiedlich ist. Die höchsten Werte werden in Bösel (19,5 %) und Molbergen (18,1 %) erreicht. Sie rangieren weit über dem Kreismittel, während Cloppenburg (4,2 %) als Kreisstadt eine erwartete Ausnahmestellung innehat. Aber auch Barßel (9,4 %), das Saterland (10,2 %) und Lönningen (12,1 %) liegen unterhalb des Kreisdurchschnittes.

Das Ausscheiden von Erwerbstätigen aus dem Agrarsektor war nur möglich, weil gleichzeitig im Bereich des Produzierenden Gewerbes zahlreiche neue Arbeitsplätze geschaffen wurden. Im Jahre 1961 waren nur 27,8 % der Erwerbstätigen in diesem Wirtschaftsbereich beschäftigt, 1970 bereits 38,6 % und 1987 41,6 %. Man sieht, daß die entscheidende Ausweitung zwischen 1960 und 1970 eintrat, denn danach treten nur noch geringe Zuwachsraten auf. Die höchsten Anteile werden im Saterland (54,1 %), in Lönningen, Barßel und Lindern erreicht, Cloppenburg und Emstek weisen deutlich unter dem Kreisdurchschnitt liegende Werte auf. In den drei Stadtgemeinden sind etwa 41 % der Erwerbstätigen im Produzierenden Gewerbe beschäftigt. Hier unterscheidet sich der Landkreis Cloppenburg deutlich vom Landkreis Vechta, in dem mit 52 % eine weitaus stärkere Konzentration vorliegt.

Der Dienstleistungssektor hatte 1961 einen Anteil von 24,8 % an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen. Über 33 % (1970) ist er auf 45,8 % im Jahre 1987 angestiegen, weist damit also auch nach 1970 noch beträchtliche Zuwächse auf. Erwartungsgemäß hoch ist die Zahl der Beschäftigten im Dienstleistungssektor in der Kreisstadt Cloppenburg mit 61,9 %, darauf folgen Emstek (47,9 %), Barßel (44,9 %) und Friesoythe (44,6 %). Am geringsten ist der Anteil in der Gemeinde Saterland mit nur 35,7 %. Insgesamt waren im Jahre 1987 im Dienstleistungssektor im Landkreis Cloppenburg 21.674 Personen tätig, das sind 1.990 mehr als im Produzierenden Gewerbe.

Von den 47.351 Erwerbstätigen waren im Jahre 1987 17,1 % Selbständige bzw. mithelfende Familienangehörige (Tab. 6). Der Anteil der Selbständigen ist in den ländlich strukturierten Gemeinden mit ihren zahlreichen landwirtschaftlichen Betrieben vor allem im Südkreis recht hoch (Lastrup, Lindern, Molbergen).

Tabelle 5

Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen in den Städten und Gemeinden des Landkreises Cloppenburg im Jahre 1987

Gemeinde/Stadt/ Gebiet	Erwerbstätige Insgesamt	davon gehörten zum Wirtschaftsbereich				
		Landwirt- schaft*	Produz. Gewerbe	Handel, Verkehr**	Sonstige	
Barbel	a	3.622	341	1.654	597	1.030
	b	100,0	9,4	45,7	16,5	28,4
Bösel	a	2.328	454	943	348	583
	b	100,0	19,5	40,5	14,9	25,0
Cappeln	a	1.934	314	772	309	539
	b	100,0	16,2	39,9	16,0	27,9
Cloppenburg	a	9.076	377	3.085	1.739	3.875
	b	100,0	4,2	34,0	19,2	42,7
Emstek	a	3.120	503	1.123	515	979
	b	100,0	16,1	36,0	16,5	31,4
Essen	a	2.747	392	1.141	532	682
	b	100,0	14,3	41,5	19,4	24,8
Friesoythe	a	6.845	1.017	2.777	1.045	2.006
	b	100,0	14,9	40,6	15,3	29,3
Garrel	a	3.544	630	1.477	524	913
	b	100,0	17,8	41,7	14,8	25,8
Lastrup	a	2.297	404	994	316	583
	b	100,0	17,6	43,3	13,8	25,4
Lindern	a	1.687	283	752	233	419
	b	100,0	16,8	44,6	13,8	24,8
Löningen	a	4.488	545	2.176	553	1.214
	b	100,0	12,1	48,5	12,3	27,0
Molbergen	a	1.979	358	796	323	502
	b	100,0	18,1	40,2	16,3	25,4
Saterland	a	3.684	375	1.994	487	828
	b	100,0	10,2	54,1	13,2	22,5
Lkrs. CLP	a	47.351	5.993	19.684	7.521	14.153
	b	100,0	12,7	41,6	15,9	29,9

* Land-, Forstwirtschaft und Fischerei

** Handel, Verkehr und Nachrichtenübermittlung

a Anzahl

b % der Erwerbstätigen insgesamt

(Quelle: Nds. Landesverwaltungsamt, Abtlg. Statistik)

Tabelle 6

Erwerbstätige nach ihrer Stellung im Beruf in den Städten und Gemeinden des Landkreises Cloppenburg im Jahre 1987

Gemeinde/Stadt/ Gebiet	Erwerbstätige Insgesamt	davon waren ...			
		Selbständige m. FA.*	Beamte Angestellte**	Arbei- ter***	
Barbel	a	3.622	551	1.238	1.833
	b	100,0	15,2	34,2	50,6
Bösel	a	2.328	399	827	1.102
	b	100,0	17,1	35,5	47,3
Cappeln	a	1.934	370	736	828
	b	100,0	19,1	38,1	42,8
Cloppenburg	a	9.076	1.061	4.787	3.228
	b	100,0	11,7	52,7	35,6
Emstek	a	3.120	522	1.239	1.359
	b	100,0	16,7	39,7	43,6
Essen	a	2.747	565	997	1.185
	b	100,0	20,6	36,3	43,1
Friesoythe	a	6.845	1.303	2.503	3.039
	b	100,0	19,0	36,6	44,4
Garrel	a	3.544	734	1.230	1.580
	b	100,0	20,7	34,7	44,6
Lastrup	a	2.297	515	808	974
	b	100,0	22,4	35,2	42,4
Lindern	a	1.687	356	591	740
	b	100,0	21,1	35,0	43,9
Lönigen	a	4.488	755	1.679	2.054
	b	100,0	16,8	37,4	45,8
Molbergen	a	1.979	423	671	885
	b	100,0	21,4	33,9	44,7
Saterland	a	3.684	540	1.129	2.015
	b	100,0	14,7	30,6	54,7
Lkrs. CLP	a	47.351	8.094	18.435	20.822
	b	100,0	17,1	38,9	44,0

* Selbständige u. mithelfende Familienangehörige

** Beamte, Richter, Soldaten, Angestellte u. kfm.-techn. Auszubildende

*** Arbeiter und gewerblich Auszubildende

a Personen

b % aller Erwerbstätigen

(Quelle: Nds. Landesverwaltungsamt, Abtlg. Statistik)

Demgegenüber werden in den durch Zu- und Nebenerwerbsbetriebe bestimmten Gemeinden des Nordkreises deutlich geringere Anteile erreicht (Saterland, Barßel). Beamte, Richter, Soldaten, Angestellte und Auszubildende in kaufmännisch-technischen Berufen stellten 38,9 % der Erwerbstätigen. Alle Kommunen mit Ausnahme der Kreisstadt Cloppenburg und Emstek rangieren unter dem Kreismittel. Genau 44 % der Erwerbstätigen waren zum Zeitpunkt der Volkszählung Arbeiter und Auszubildende in gewerblichen Berufen. Hier stehen die Gemeinde Saterland mit 54,7 % und Barßel mit 50,6 % deutlich an der Spitze. Aus diesem hohen Anteil wird auch erklärlich, weshalb die Arbeitslosenraten im Nordkreis deutlich höher liegen als im Südkreis.

Die Entwicklung der Zahl der Arbeitsstätten und der Beschäftigten kann sehr gut als Indikator zur Erfassung des sozioökonomischen Strukturwandels herangezogen werden. Zwischen 1970 und 1987 hat die Zahl der Arbeitsstätten um 21,6 % und die der Beschäftigten um 44,9 % zugenommen (Tab. 7). Hier ergeben sich große Unterschiede gegenüber dem Landkreis Vechta, wo Wachstumsraten von 29,2 % bzw. sogar 59,3 % vorliegen. Am meisten neue Arbeits-

Tabelle 7

Arbeitsstätten und Beschäftigte in den Städten und Gemeinden des Landkreises Cloppenburg - Entwicklung 1970/1987 -

Gemeinde/Stadt / Gebiet	Arbeitsstätten			Beschäftigte		
	1970	1987	Veränderung %	1970	1987	Veränderung %
Barßel	259	352	35,9	1.646	2.237	35,9
Bösel	139	210	51,1	750	1.158	54,4
Cappeln	116	151	30,2	843	1.002	18,9
Cloppenburg	859	1.037	20,7	7.976	10.923	36,9
Emstek	274	268	- 2,2	1.426	2.189	53,5
Essen	254	318	25,2	1.529	1.959	28,1
Friesoythe	549	644	17,3	2.935	4.854	65,4
Garrel	264	337	27,7	1.295	2.322	79,3
Lastrup	204	204	0,0	1.227	1.574	28,3
Lindern	138	183	32,6	549	1.146	108,7
Löningen	409	504	23,2	3.090	4.086	32,2
Molbergen	172	172	0,0	634	820	29,3
Saterland	255	353	38,4	1.912	3.126	63,5
Lk'r.s. CLP	3.892	4.733	21,6	25.812	37.396	44,9

(Quelle: Nds. Landesverwaltungsamt, Abtlg. Statistik)

stätten wurden eingerichtet in Bösel (+ 51,1 %) und im Saterland (38,4 %), einen Rückgang weist als einzige Gemeinde Emstek (- 2,2 %) auf, unverändert war die Zahl in Lastrup und Molbergen. Die Entwicklung der Zahl der Arbeitsstätten muß in Verbindung mit derjenigen der Beschäftigtenzahl betrachtet werden. Dabei lassen sich sehr unterschiedliche Entwicklungen feststellen. In Molbergen und Lastrup resultiert die Zunahme der Beschäftigten aus einer Aufstockung der Arbeitsplätze in vorhandenen Unternehmen, in Emstek ist selbst bei zurückgehender Zahl von Arbeitsstätten eine bedeutende Erhöhung der Beschäftigtenzahl eingetreten. In den Gemeinden Bösel und Lindern hat die Vergrößerung der Zahl der Arbeitsstätten zahlreiche neue Arbeitsplätze geschaffen.

Eine Analyse der Größenstruktur der Arbeitsstätten (Tab. 8) führt zu folgendem Ergebnis. Von den 4.733 Arbeitsstätten, die 1987 im Landkreis Cloppenburg gezählt wurden, entfielen 64,3 % auf kleine Betriebe mit nur 1 - 4 Beschäftigten. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Beschäftigten lag bei 16,8 %. Nur 6,9 % der Unternehmen wiesen 20 und mehr Beschäftigte auf, allerdings stellten sie 51,5 % der Arbeitsplätze. Insgesamt 41 Unternehmen hatten 100 und mehr Beschäftigte aufzuweisen, davon entfielen auf Cloppenburg 14 und Lönigen 6. Diese größeren Betriebe vereinigten etwa 21 % aller Arbeitsplätze auf sich, woraus ihr Stellenwert in der Wirtschaft des Landkreises zu entnehmen ist. Den höchsten Anteil an der Gesamtzahl der Beschäftigten erreichten diese Unternehmen in Lönigen (40,7 %) und im Saterland (27,9 %).

In einem weiteren Schritt kann analysiert werden, in welchen Wirtschaftsabteilungen die Arbeitsstätten vorhanden waren und welche Anteile die Beschäftigten in den entsprechenden Abteilungen an deren Gesamtzahl hatten. Aus Tab. 9 kann man entnehmen, daß von den 4.733 gezählten Arbeitsstätten 204 der Abteilung Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei zuzuordnen waren. In ihnen waren insgesamt 974 Personen tätig, was 2,6 % aller Beschäftigten entspricht.

Die mit Abstand größte Zahl an Arbeitsstätten war in den Abteilungen Handel (1.393) und Dienstleistungen freier Berufe und Unternehmen (1.154) sowie im Verarbeitenden Gewerbe (632) vorhanden. Die meisten Beschäftigten entfielen auf das Verarbeitende Gewerbe (12.028 = 32,2 %), den Handel (6.638 = 17,8 %) und die Dienstleistungen freier Berufe und Unternehmen (4.218 = 11,3 %). Auch das Baugewerbe (4.117 = 11,0 %) ist eine bedeutende Wirtschaftsabteilung des Landkreises Cloppenburg.

Tabelle 8

Arbeitsstätten und Beschäftigte in den Städten und Gemeinden des Landkreises Cloppenburg im Jahre 1987 nach Beschäftigtenzahl der Arbeitsstätten

Gemeinde/Stadt/ Gebiet	Gesamt 25.05.87	Anzahl der beschäftigten in den Arbeitsstätten						
		1	2 - 4	5 - 9	10 - 19	20 - 49	50 - 99	100 u.mehr
Barbel a	352	100	136	64	35	10	5	2
b	2.237	100	354	399	472	301	346	265
Bösel a	210	65	80	36	16	11	2	0
b	1.158	65	223	220	210	305	135	0
Cappeln a	151	33	64	30	12	9	2	1
b	1.002	33	163	189	165	232	115	105
Cloppenburg a	1.037	209	384	220	114	70	26	14
b	10.923	209	1.079	1.432	1.513	2.127	1.777	2.786
Emstek a	268	63	108	52	24	11	7	3
b	2.189	63	288	342	331	283	495	387
Essen a	318	92	137	49	23	13	2	2
b	1.959	92	366	314	292	387	136	372
Friesoythe a	644	146	269	120	69	27	9	4
b	4.854	146	728	766	913	892	656	753
Garrel a	337	76	132	80	30	13	3	3
b	2.322	76	367	500	431	381	197	370
Lastrup a	204	38	92	40	19	11	1	3
b	1.574	38	245	263	253	350	62	363
Lindern a	183	44	68	44	21	3	3	0
b	1.146	44	187	298	294	98	225	0
Lönningen a	504	147	205	82	41	22	1	6
b	4.086	147	558	534	536	594	52	1.665
Molbergen a	172	43	77	33	16	2	1	0
b	820	43	211	226	207	42	91	0
Saterland a	353	102	134	62	29	15	8	3
b	3.126	102	354	393	370	463	572	872
Lkrs. CLP a	4.733	1.158	1.886	912	449	217	70	41
b	37.396	1.158	5.123	5.876	5.987	6.455	4.859	7.938

a Anzahl der Arbeitsstätten

b Anzahl der Beschäftigten

(Quelle: Nds. Landesverwaltungsamt, Abtlg. Statistik)

In den Organisationen ohne Erwerbscharakter, Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen waren in 344 Arbeitsstätten insgesamt 6.223 Personen (= 16,6 %) beschäftigt. Auffallend ist der

Tabelle 9

Arbeitsstätten und Beschäftigte in den Städten und Gemeinden des Landkreises Cloppenburg im Jahre 1987 nach Wirtschaftsabteilungen

Gemeinde/Stadt/ Gebiet	Gesamt 25.05.87	davon in der Wirtschaftsabteilung ...										
		0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	
Barbel	a	352	11	2	40	35	95	24	21	94	15	15
	b	2.237	75	37	730	300	337	85	70	227	169	207
Bösel	a	210	25	2	38	25	55	7	7	41	2	8
	b	1.158	154	35	291	127	237	64	31	109	32	78
Cappeln	a	151	5	0	19	27	42	3	7	32	8	8
	b	1.002	18	0	321	212	170	10	29	129	38	75
Cloppenburg	a	1.037	19	4	121	67	344	35	58	296	46	47
	b	10.923	170	98	2.643	662	2.040	428	304	1.607	1.287	1.684
Emstek	a	268	17	4	35	42	70	15	12	62	7	4
	b	2.189	92	318	661	304	298	94	50	187	113	72
Essen	a	318	23	1	46	41	96	16	16	62	8	9
	b	1.959	94	5	827	198	369	82	62	167	78	77
Friesoythe	a	644	25	2	83	84	190	26	39	149	23	23
	b	4.854	85	122	1.522	596	923	163	138	517	405	383
Garrel	a	337	22	1	56	54	89	8	10	75	7	15
	b	2.322	78	6	765	384	560	57	22	260	34	156
Lastrup	a	204	5	1	37	28	57	8	8	46	6	8
	b	1.574	15	26	624	298	255	40	45	117	94	60
Lindern	a	183	13	0	25	25	50	6	5	50	3	6
	b	1.146	55	0	351	147	313	26	29	151	20	54
Lönningen	a	504	22	2	67	57	152	15	21	130	13	25
	b	4.086	70	9	1.857	377	587	97	107	371	293	318
Molbergen	a	172	10	3	20	23	53	9	6	36	7	5
	b	820	57	33	93	196	188	39	18	100	50	46
Saterland	a	353	7	5	45	53	100	18	18	81	13	13
	b	3.126	11	308	1.343	316	361	61	50	276	140	260
Lkrs. CLP	a	4.733	204	27	632	561	1.393	190	228	1.154	158	186
	b	37.396	974	997	12.028	4.117	6.638	1.246	955	4.218	2.753	3.470

0 Land- u. Forstwirtschaft, Fischerei
 1 Energie- u. Wasserversorgung, Bergbau
 2 Verarbeitendes Gewerbe
 3 Baugewerbe
 4 Handel

5 Verkehr u. Nachrichtenübermittlung
 6 Kreditinstitute u. Versicherungsgewerbe
 7 Dienstleistungen von Unternehmen und
 freien Berufen
 8 Organisationen ohne Erwerbscharakter
 9 Gebietskörperschaften und Sozialversicherung

a Arbeitsstätten
 b Beschäftigte

(Quelle: Nds. Landesverwaltungsamt, Abtlg. Statistik)

hohe Anteil der Arbeitsstätten und Arbeitsplätze in diesen beiden Wirtschaftsabteilungen in der Kreisstadt Cloppenburg und in Friesoythe. Aber auch in Barßel, Lönningen und im Saterland erreichen sie einen beträchtlichen Stellenwert.

Eine Detailanalyse auf Gemeindeebene kann in diesem Rahmen nicht erfolgen, hier ist auf die Daten in Tab. 9 zu verweisen. Bemerkenswert ist allerdings, daß im Landkreis Cloppenburg keine der Städte oder Gemeinden im Bereich des Verarbeitenden Gewerbes eine herausragende Position erreicht, die mit derjenigen der Stadt Lohne im Landkreis Vechta vergleichbar wäre. Es liegt eher eine mehrpolige Struktur vor, die von Cloppenburg, Friesoythe, Lönningen und im Saterland geprägt wird. Im Dienstleistungssektor nimmt die Stadt Cloppenburg eine Ausnahmestellung ein, die zurückzuführen ist auf die zahlreichen Einrichtungen im Bereich der Verwaltung, aber auch des Handels, Kreditwesens und Versicherungsgewerbes.

3. Zusammenfassung

Eine abschließende Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse der Analyse führt zu folgendem Ergebnis.

Im Zeitraum von 1970 bis 1987 hat die Bevölkerung im Landkreis Cloppenburg um 10.792 Personen oder 10,3 % zugenommen. Besonders auffallend waren die Zuwächse in Cloppenburg, Barßel, dem Saterland und Friesoythe, wobei die Kreisstadt allein 36,2 % der Bevölkerungszunahme auf sich vereinigte. Im Gegensatz zum Landkreis Vechta kann keine eindeutige Abhängigkeit zwischen Bevölkerungswachstum und dem Anteil der in der Landwirtschaft tätigen Erwerbspersonen festgestellt werden.

Die Bevölkerung des Landkreises ist deutlich jünger als die Niedersachsens. Hier kann man festhalten, daß die Gemeinden, die einen geringen Bevölkerungsanstieg aufweisen, auch durch ein höheres Durchschnittsalter gekennzeichnet sind. Ganz offenbar verlieren sie fortlaufend junge Menschen durch Abwanderung.

Der Anteil der in der Land- und Forstwirtschaft Tätigen ist von 28,4 % im Jahre 1970 auf 12,7 % im Jahre 1987 gesunken, gleichzeitig erfolgte im Produzierenden Gewerbe ein Anstieg von 38,6 % auf 41,6 % und im Dienstleistungssektor sogar von 33,0 % auf 45,8 %. In der Stadt Cloppenburg erreichte der Dienstleistungsbe- reich 1987 einen Anteil von 61,9 %.

Die Zahl der Arbeitsstätten ist in dem hier betrachteten Zeitraum um 21,6 % gestiegen, die der Beschäftigten um 44,9 %. Hierin drückt sich die außergewöhnliche wirtschaftliche Dynamik des Oldenburger Münsterlandes in den vergangenen Jahren aus.

Die Wirtschaftsstruktur wird ebenso wie im südlichen Nachbarkreis von Klein- und Mittelbetrieben bestimmt. Es dominieren Handel, Dienstleistungen und Verarbeitendes Gewerbe. Im Agrarbereich sind, sieht man von den selbständigen Landwirten ab, nur noch 2,6 % aller Beschäftigten tätig. Aus diesem Wert wird deutlich, daß trotz des hohen Stellenwertes, den die Landwirtschaft einschließlich der ihr vor- und nachgelagerten Unternehmen noch immer einnimmt, keinesfalls mehr von einem überwiegend agrarisch geprägten Wirtschaftsraum gesprochen werden kann.

Anmerkungen

- 1) Windhorst, H.-W.: Bevölkerung und Wirtschaft im Landkreis Vechta im Spiegel der Volkszählungsergebnisse von 1987. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1990, S. 272-284.
- 2) Ich möchte Herrn Neubert von der Kreisverwaltung in Cloppenburg herzlich danken für die Unterstützung bei der Aufbereitung der Volkszählungsergebnisse.

Geographische Exkursion zur räumlichen Entwicklung und Struktur der Stadt Vechta

1. Zielsetzung

Besonderes Anliegen des folgenden Beitrages ist es, insbesondere die Lehrer anzuregen, mit ihren Schülern den Nahraum zu erkunden und stadtgeographische Sachverhalte exemplarisch am Beispiel der Stadt Vechta zu erarbeiten. Vor allem ist wegen der fußläufigen Entfernungen eine Lehrwanderung im Innenstadtbereich problemlos möglich. Bei größeren Unterrichtsvorhaben können die Schüler auch selbständig bestimmten Fragestellungen nachgehen und mittels Literaturlauswertung, Befragung und Kartierung markante Strukturen analysieren (z.B. die beschriebenen Standorte 3, 4 und 7).

Ausgehend von den naturräumlichen Grundlagen sollen die wesentlichen Faktoren aufgezeigt werden, die für die Entstehung der Stadt Vechta verantwortlich waren. Die räumliche Entwicklung der Stadt Vechta soll in ihren wichtigsten Phasen nachvollzogen und anhand der noch verbliebenen baulichen Zeugnisse erläutert werden. Aus der Betrachtung der heutigen Stadtstruktur wird ein Schema der funktionalen Gliederung der Stadt abgeleitet. Die Zusammenstellung der Materialien zur Stadtentwicklung und die Beschreibung der Standorte dienen als erste Orientierung. Zur Vertiefung - insbesondere der historischen Entwicklung - sollte auf die im Literaturverzeichnis genannten Arbeiten zurückgegriffen werden.

2. Entstehung und Lage der Stadt

Die Stadt Vechta verdankt ihre Entstehung einer alten, bedeutenden Handelsstraße, der sogenannten "Rheinischen Straße", die die Ostseestadt Lübeck und die Nordseehäfen Hamburg und Bremen mit den damals bedeutenden westfälischen Handelszentren Osnabrück, Münster, Dortmund, Soest und der Stadt Köln verband.

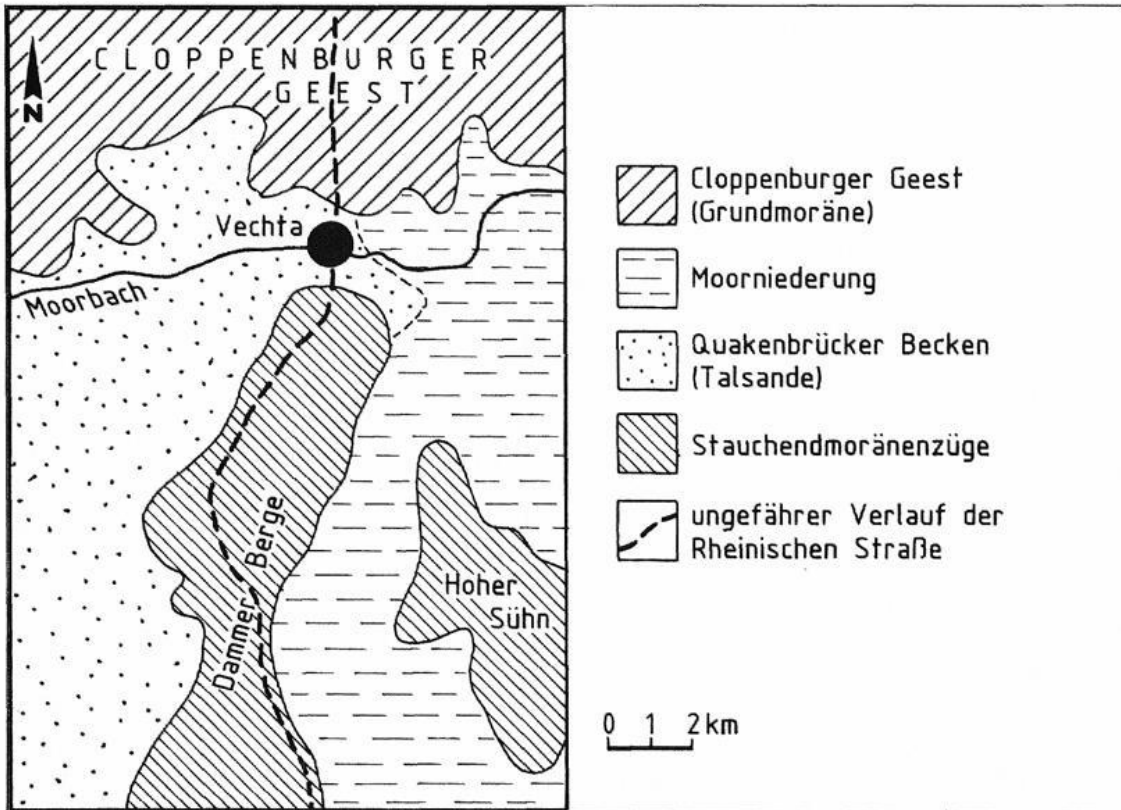


Abb. 1: Brücken- und Zwischenlandschaftslage Vechtas

Die Linienführung dieses Weges zeigte eine starke Abhängigkeit vom Relief: niedrig gelegene Feuchtgebiete wurden umgangen und an den schmalsten Stellen überschritten. Die Rheinische Straße verlief von Osnabrück kommend in nördlicher Richtung über Damme und Osterfeine östlich, ab Lohne westlich am Fuße der Dammer Berge und überquerte die Niederung zwischen dem Stauchendmoränenzug der Dammer Berge im Süden und der Cloppenburg Geestplatte im Norden an der schmalsten und damals einzig passierbaren Stelle (Abb. 1). Dieser wichtige Übergang über den Vechtaer Moorbach ist schon für das Jahr 851 urkundlich erwähnt.

Etwa 1150, als die Straße durch das Aufblühen der Hanse ein großes Verkehrsaufkommen gehabt haben dürfte und reiche Zolleinnahmen versprach, bauten die Grafen von Calvelage-Ravensberg in unmittelbarer Nähe des Übergangs eine Burganlage in die Moorbachniederung.

Zum Schutz der Burg und Zollstätte wurden in der Nähe Burgmannen angesiedelt. Auf dem festen Damm, auf dem die Straße in das sumpfige Moorbachgebiet hinabführte, entstand in der Folgezeit die Stadt Vechta. Aus Abb. 1 ist deutlich die "Brücken- und Zwi-

schenlandschaftslage“ der Stadt Vechta (CLEMENS 1949, S. 49) zu erkennen. Die langgestreckte Form der Stadtanlage ist typisch für viele derartige “Moorpaßstädte“ (TERHEYDEN 1954, S. 22) im nordwestdeutschen Tiefland.

3. Kurzer Überblick über die Entwicklung der Stadt

Um 1220 wurde Vechta Stadt und besaß das Zoll-, Münz- und wahrscheinlich auch das Marktrecht.

Die zentralörtlichen Funktionen Vechtas waren damals:

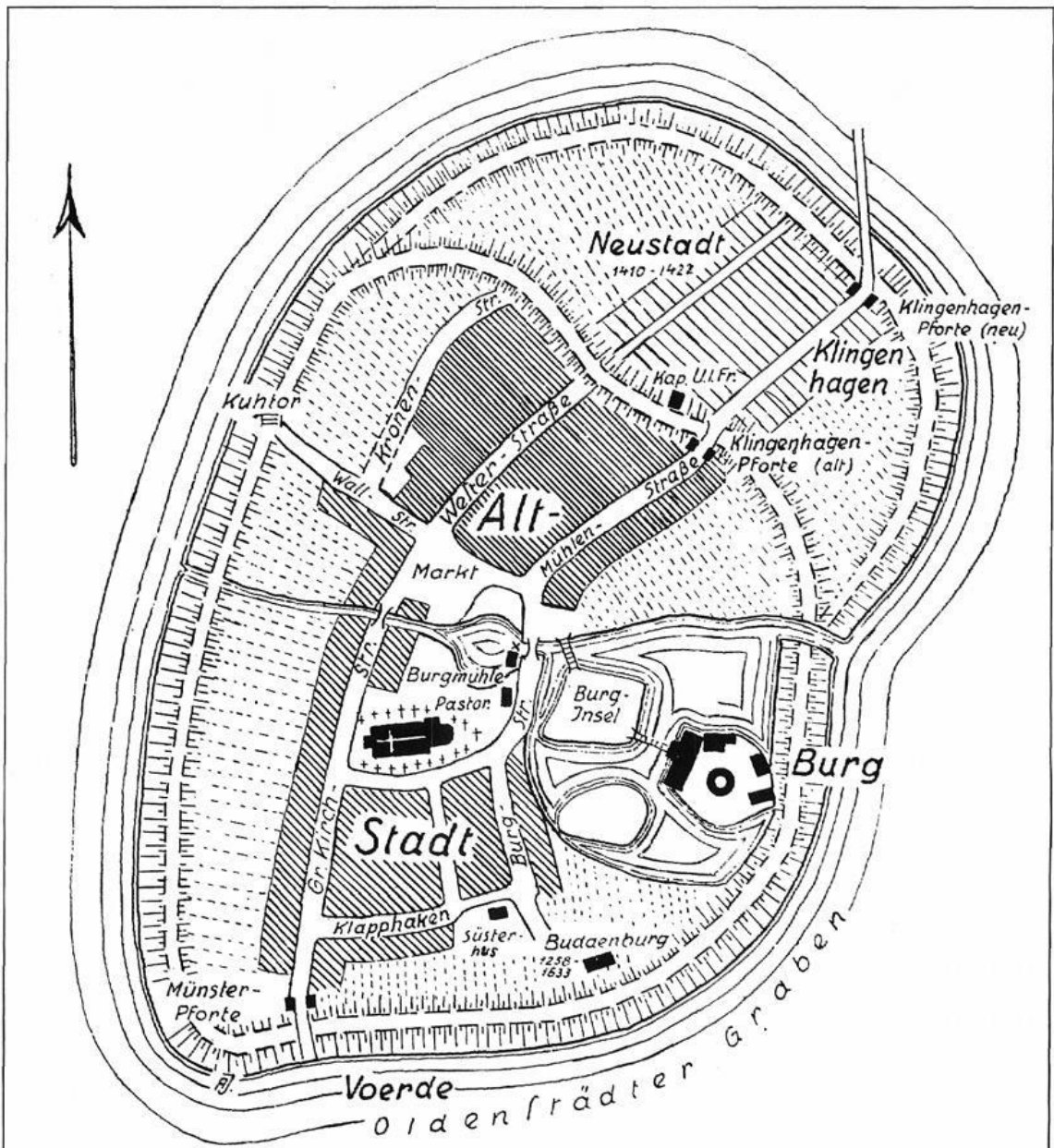


Abb. 2: Die Stadt Vechta im 15. Jahrhundert (aus: TERHEYDEN 1954, S.30)

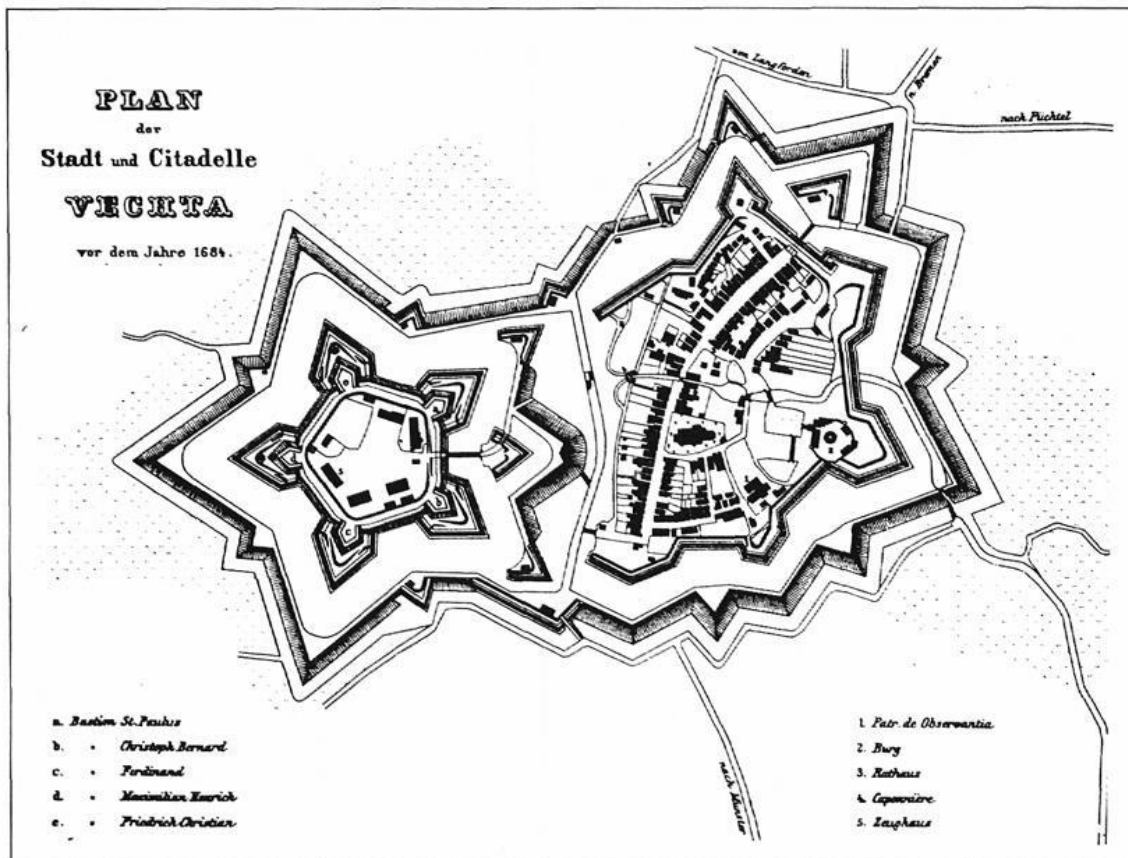


Abb. 3: Stadt und Zitadelle Vechta vor 1684 (aus: VORMOOR 1962, S. 101)

1. Schutzfunktion (Burg),
2. Verwaltungsfunktion (Landesherr),
3. Marktfunktion.

Die Stadt Vechta blühte in der Folgezeit auf, wurde Mittelpunkt eines größeren Raumes und wuchs durch die Ansiedlung von Kaufleuten und Handwerkern. Bereits um 1500 erreichte die Stadt die Ausdehnung, die sie erst um 1900 überschritt. Wegen der im Westen und Osten gelegenen Sumpfgebiete erfolgte die räumliche Ausweitung der Stadt in nördlicher und südlicher Richtung auf den trockeneren Bereichen der Geest und der Ausläufer der Dammer Berge. So entstanden im Norden die Neustadt und Klingenhagen, die in den Jahren 1410 bis 1420 in den Wehrgürtel der Stadt einbezogen wurden, und im Süden außerhalb der Befestigung die Vorstadt "Voerde" (Abb. 2).

In den Jahren 1666/1667 wurde eine Zitadelle errichtet, die die Stadt im Westen einschnürte und in der Folgezeit die räumliche Ausdehnung des Stadtkörpers in diese Richtung unmöglich machte (Abb. 3).

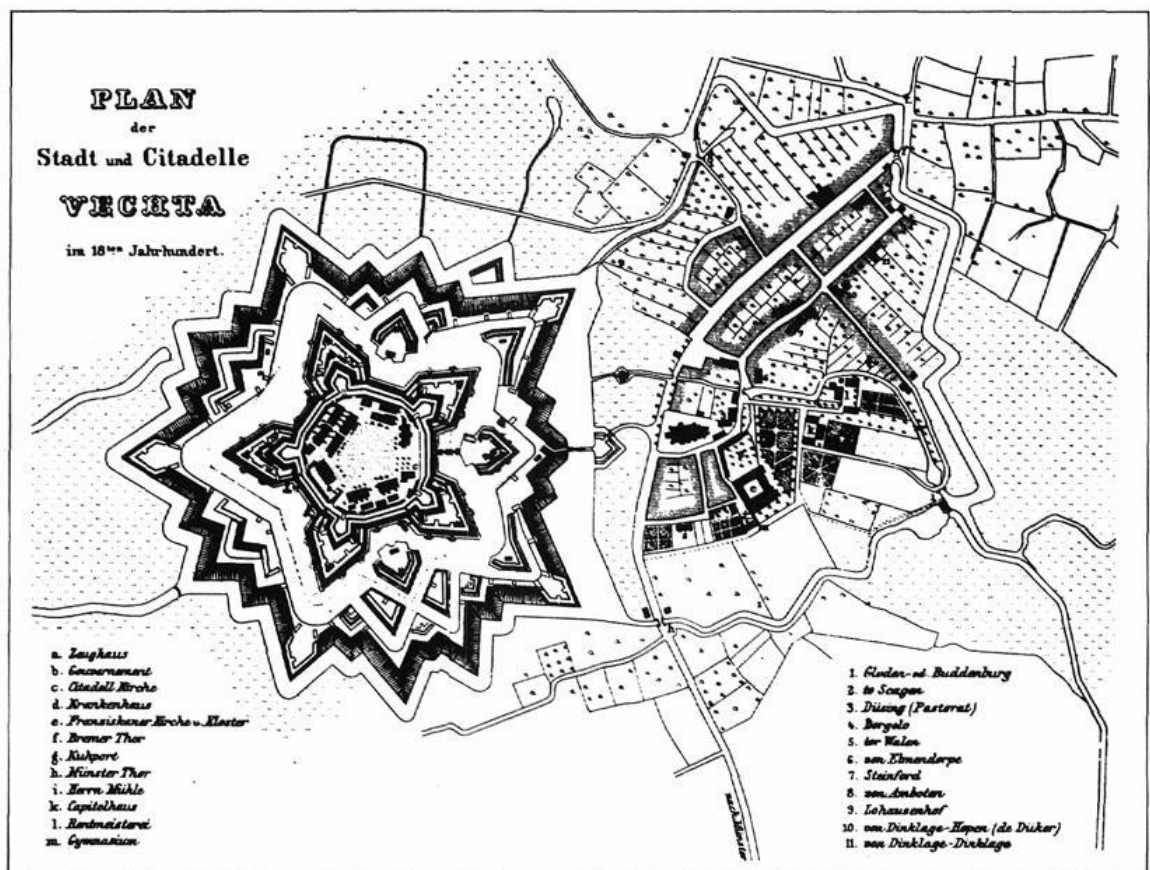


Abb. 4: Stadt und Zitadelle Vechta im 18. Jahrhundert (aus: VORMOOR 1962, S. 102)

Im Jahre 1684 fiel die Stadt einem großen Brand zum Opfer, lediglich die Kirche, das Kloster, das Amtshaus und wenige andere Gebäude blieben verschont. Eine Zeitlang dachte man daran, die Stadt zu verlegen und weiter nördlich, im Bereich der Westerheide neu aufzubauen. Auf Bitten der Bürger wurde dieser Plan jedoch verworfen, und die Stadt wurde an alter Stelle errichtet. Die Neuplanung und der Neuaufbau der Stadt führten zu Veränderungen in der Stadtstruktur und zum heutigen Stadtgrundriß. Den ärmeren Bürgern wurden Wohnplätze im Bereich der heutigen Mühlenstraße, einem ehemaligen Stadtwall, zugewiesen, während sich die wohlhabenderen Bürger an der nun verlängerten und verbreiterten Großen Straße und auf dem Klingenhagen ansiedeln durften. Um der Zitadelle ein Vorfeld (Esplanade) in Richtung Stadt zu verschaffen, durften die Häuser an der westlichen Seite im Raum Marktplatz/Große Kirchstraße nicht wieder aufgebaut werden (Abb. 4). Dadurch wurde das eigentliche Stadtzentrum zerstört und verlor seine Bedeutung. Die Stadt wurde quasi zweigeteilt, und die Kirche stellte nur mehr ein Bindeglied zwischen dem

nördlichen und dem südlichen Stadtteil dar. In Hinsicht auf die Verteilung der Wohnbevölkerung und der wirtschaftlichen Bedeutung verlagerte sich das Schwergewicht der Stadtentwicklung in den nördlichen Teil, in die heutige Große Straße.

Bereits im 19. Jahrhundert wurden Funktionen begründet, denen Vechta z.T. seine heutige Bedeutung verdankt.

An zentralörtlichen Funktionen sind zu nennen:

1. Verwaltungsfunktion (Kreisstadt mit Kreisamt, Arbeitsamt, Amtsgericht, Finanzamt, Katasteramt u.a.m.),
2. Bildung (Universität, Fachhochschule, Höhere Schulen),
3. Kirchliches Zentrum (Offizialat),
4. Justizvollzug,
5. Marktfunktion,
6. Gesundheitswesen (Krankenhaus, Gesundheitsamt)
u.a.m.

Da diese zentralörtlichen Einrichtungen heute einen großen Raum einnehmen, wird das Stadtbild durch sie entscheidend mitgeprägt, und die Charakterisierung Vechtas als Schul- und Verwaltungsstadt findet auch physiognomisch ihren Niederschlag.

4. Exkursionsroute

Die Exkursion ist in zwei Abschnitte unterteilt: eine Fußexkursion im Innenstadtbereich (Abb. 5) und eine Fahrexkursion durch die Außenbereiche (Abb. 6).

4.1. Fußexkursion im Innenstadtbereich

Standort 1: Kapitelplatz ("Behördenviertel")

Die eigentliche "Keimzelle" der Stadt Vechta war die Burganlage, die an der Stelle des heutigen Kreishauses lag und die Aufgabe hatte, den Übergang über den Moorbach (vgl. Standort 2) zu sichern. Nachdem die Reste der Burganlage im Jahre 1689 beseitigt worden waren, lag das Gelände längere Zeit wüst. Nur vereinzelt wurden Gebäude errichtet (wie z.B. im Jahre 1710 das heutige Rathaus), da der feuchte, morastige Untergrund einer Bebauung mit Wohnhäusern entgegenstand. Nur die öffentliche Hand war in späterer Zeit in der Lage, die erhöhten Baukosten aufzubringen, so daß sich im Bereich Marienstraße/Kapitelplatz heute große öffentliche Gebäude konzentrieren und von einem "Behördenviertel" gesprochen werden kann. Wir finden in enger Nachbarschaft die Frauenabteilung der Justizvollzugsanstalt (das ehemalige Franziskanerkloster), das Rathaus, das Kreishaus, das Amtsgericht und die Alexanderschule. Südlich und südöstlich setzt sich die Konzentration öffentlicher Gebäude mit dem Krankenhaus,

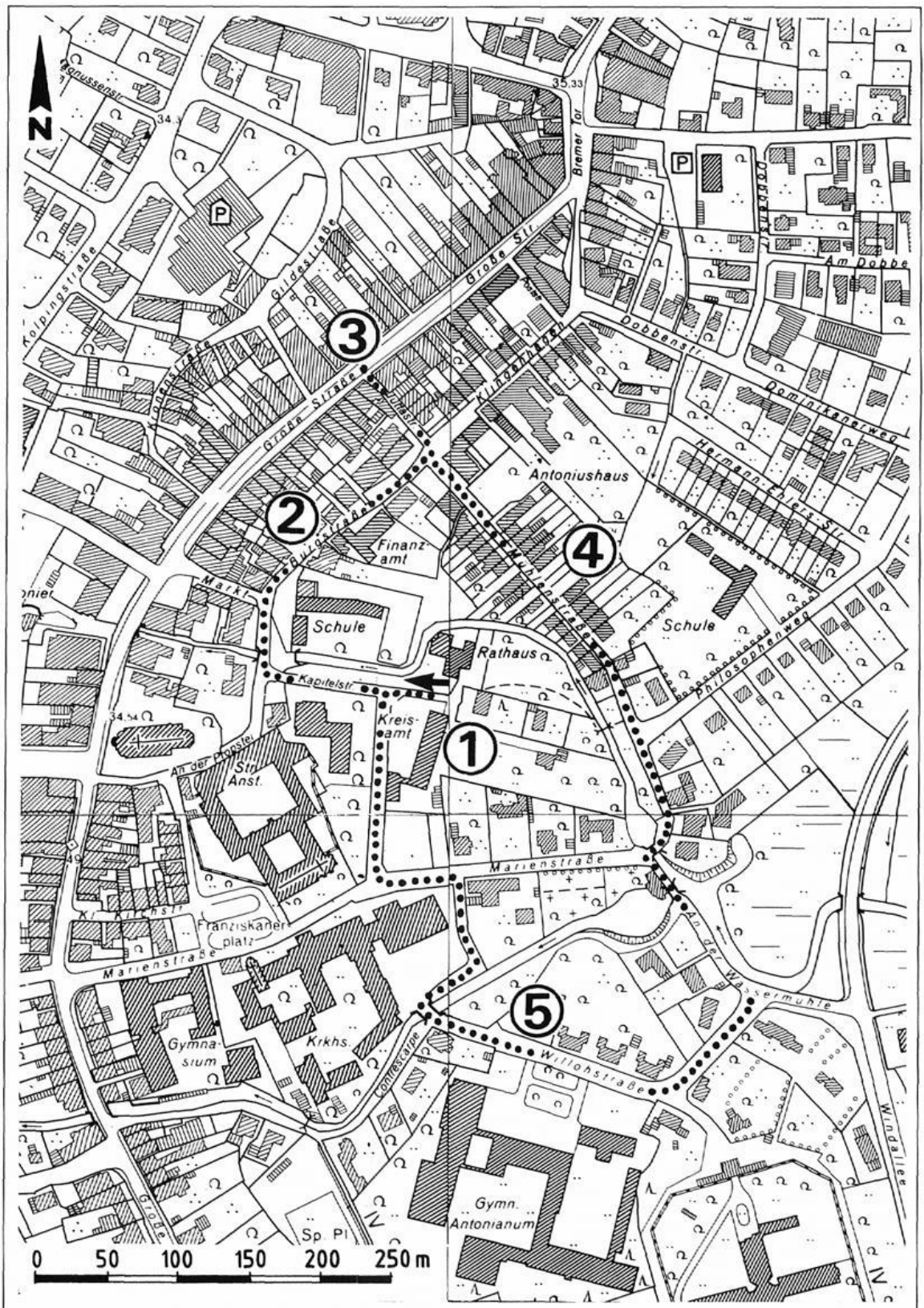


Abb. 5: Exkursionsroute (Teil 1): Fußexkursion im Innenstadtbereich
 Vervielfältigungserlaubnis erteilt durch das Katasteramt Vechta am
 11. 07. 89. Az: 05103 N3-A1771/89-871

dem Gymnasium Antonianum, der Strafanstalt, dem Schulzentrum Süd, der Fachhochschule und der Universität fort.

Standort 2: Burgstraße

Westlich des Burgkomplexes entstand vermutlich eine dammartige Aufschüttung, die spätere Burgstraße, die die älteste Straße Vechtas ist. Sie stellt nach MEISSNER (1969, S. 49/50 und 1974, S. 26) die "konservierte" Furt über den Moorbach dar. Der geschwungene Lauf der Straße deutet auf einen sehr alten Weg und auf eine ebenso alte Furt hin, die niemals ganz gerade einen Fluß quert. Ein weiteres Indiz ist die gestaffelte Anordnung der Häuser. Die Grundstücke wurden so bebaut, daß alle Bewohner die Straße überblicken konnten (vgl. KEYSER 1958, S. 33ff.). Entlang dieser ersten Siedlungszeile wurden Burgmänner angesiedelt, und am Bachlauf wurde eine Wassermühle angelegt. Die südliche Fortsetzung dieser Straße ist durch den Erweiterungsbau der Strafvollzugsanstalt nicht mehr erkennbar.

Die Gaststätte "Ravensberger Hof" hatte früher, wie fast alle Vechtaer Gaststätten, auch einen Pferdestall zum Ausspannen und Unterbringen der Tiere. Darauf deutet noch heute der Name der benachbarten Gaststätte "Zum alten Pferdestall" in der Juttastraße hin.

Auf der Brücke über den Moorbach steht seit 1737 eine Statue des hl. Johannes von Nepomuk, der als "Brückenheiliger" auch Schutzpatron der Stadt Vechta ist.

Standort 3: Große Straße

Das Zentrum des geschäftlichen Lebens in Vechta ist die Große Straße, die besser mit dem Begriff "Geschäftsachse" als mit der Bezeichnung "Geschäftszentrum" umschrieben werden kann. Eine solche Form, bei der die Hauptstraße eine überragende Bedeutung als Straßenmarkt einnimmt, bezeichnet DÖRRIES (1929, S. 128) als "Einfache Straßenmarktform". Ebenso wie die Mühlenstraße (Standort 4) wies die Große Straße ursprünglich ein einheitliches Erscheinungsbild auf, das durch giebelständige Längsdeelenhäuser mit stark geneigtem und reetgedecktem Satteldach geprägt wurde. Durch neue, moderne, mehrgeschossige Ersatzbauten, die der Geschäftsfunktion besser angemessen sind, tritt auch hier das ursprüngliche Erscheinungsbild nicht mehr so deutlich zutage. Die Häuser sind zumeist zwei- bis dreigeschossig, in der unteren Etage befindet sich das Ladengeschäft, darüber liegen Wohnungen, in wenigen Fällen auch Büro- und Praxisräume. Am nördlichen Ende der Großen Straße, am Bremer Tor, laufen die zu-

vor gebündelten Verkehrsströme (vgl. Standort 9) radial auf die Geest auseinander.

Standort 4: Mühlenstraße

Die Mühlenstraße weist ein geschlossenes, fast einheitliches Erscheinungsbild auf, da sie erst nach dem großen Brand von 1684 angelegt wurde, nachdem die zuvor hier gelegenen Wälle und Gräben eingeebnet worden waren. Die Bebauung dieser Straße erfolgte im wesentlichen 1690/91. Der hier vorhandene Haustyp war bis 1900 im Stadtbezirk von Vechta dominierend. Man könnte ihn als "Vechtaer Altstadthaus" bezeichnen, das in zwei Varianten auftritt. Die größere, repräsentativere Form ist in der Hauptgeschäftsstraße, der Großen Straße (Standort 3), in Umbauten noch zu erkennen, wohingegen die kleinere, sehr einfache Ausführung in der Mühlen-, Kronen- und Kleinen Kirchstraße sowie auf dem Klingenhagen zum Teil bestandsbildend auftritt. Wegen des morastigen Untergrundes ruhen die Fundamente vieler dieser Häuser auf Pfählen oder Findlingsblöcken. Dem kleinen Altstadthaus, das dem ärmeren Bevölkerungsteil als Unterkunft diente, fehlt nahezu jeder Schmuck. Nur in wenigen Fällen ist über der schmalen Front noch ein Holzgiebel erhalten, weil viele dieser Häuser mittlerweile renoviert bzw. an der Frontseite verkleidet oder verklindert wurden. Von der Konstruktion her dürfte dieser Haustyp in wohl allen Fällen ein Zweistöcker-Fachwerkhaus sein, dessen Gefache mit Flechtwerk, Reisig und Lehm (gelegentlich auch mit Ziegelsteinen) ausgefüllt wurden. Dieser Haustyp, das "Längsdeelenhaus", entsprach den Bedürfnissen eines Ackerbürgers, der vielfach nebenher ein Handwerk betrieb. Heute ist der über dem Querbalken gelegene Speicherraum häufig zu Wohnzwecken umgebaut, die Eingangstür verkleinert und somit Platz für weitere Fenster geschaffen worden.

Am südlichen Ende der Mühlenstraße befindet sich die "Wassermühle", die nach dem großen Brand von der Burgstraße hierher verlegt wurde und die der Mühlenstraße ihren Namen gab.

Standort 5: Willohstraße

Seit der Errichtung der ersten Strafanstalt in Vechta im Jahre 1816 hat sich der Justizvollzug zu einer bedeutenden zentralörtlichen Funktion der Stadt entwickelt. In räumlicher Nähe zu den Strafanstalten entstand um die Jahrhundertwende an der Willohstraße und An der Christoph-Bernhard-Bastei (in der Nähe der "Zitadelle" gelegen) ein Haustyp, der von Bediensteten der Strafan-

stalten bewohnt wurde. Es sind aus Ziegelsteinen errichtete Zweifamilienhäuser mit seitlich angebrachten kleinen Anbauten, die früher wahrscheinlich als Ställe dienten, heute jedoch anderweitig genutzt werden. Außerdem gibt es noch einige Mehrfamilienhäuser, die für Bedienstete der Strafanstalten errichtet wurden, doch treten diese Formen nur punkt- oder zeilenhaft auf. Zu einer wirklichen Viertelbildung ist es auch bei diesem Haustyp nicht gekommen.

4.2. Fahrexkursion durch die Außenbereiche (Abb. 6)

Standort 6: Driverstraße/Sonnenkamp

Die Exkursion beginnt am Standort der Universität Vechta, die in den letzten Jahren bauliche Erweiterungen erfahren hat und zusammen mit der in unmittelbarer Nähe gelegenen Katholischen Fachhochschule und dem Schulzentrum Süd die zentralörtliche Funktion "Bildung" der Stadt belegt. Die Fahrt geht in südlicher Richtung über die Straßen Tannenhof und Tannenweg. Links an den beiden o.g. Straßen befinden sich in exzellenter Wohnlage (Waldgebiet) Bungalows, die zum großen Teil von Universitätsangehörigen und anderen höheren Beamten bewohnt werden. Der Übergang von der Moorbachniederung zu den trockeneren und höher gelegenen Ausläufern der Dammer Berge ist deutlich ausgeprägt.

Standort 7: Rehschneise/Nadelkamp

Die hier im äußersten Südosten der Stadt Vechta entstandene Siedlung, die ein Beispiel für das inselhafte Vorspringen einzelner Siedlungskomplexe in die ländliche Umgebung darstellt, geht auf das "Kardinal Graf von Galen Siedlungswerk e.V." zurück. Dieses Siedlungswerk wurde 1948 gegründet und war in zahlreichen Orten im Landkreis Vechta und der Stadt Wilhelmshaven tätig, um das damals herrschende Wohnungselend, besonders unter den Vertriebenen, zu lindern. Das Bauland wurde von Einheimischen gespendet und den Siedlern billig überlassen. Hinzu kamen zahlreiche Geld- und Sachspenden sowie kostenlose Architekten- und Werbeleistungen. Die Häuser wurden zum größten Teil in Eigenleistung und in Nachbarschaftshilfe gebaut.

Bedingt durch die damalige Notlage und durch das Bestreben, möglichst billig viele Wohnungen zu schaffen, wurden die Grundstücke sehr klein bemessen, so daß eine sehr enge Bebauung vorliegt. Die ersten Häuser waren sehr einfach gestaltet, hatten eine Wohnfläche von 61 m² und konnten damals mit nur 6.900 DM Bar-

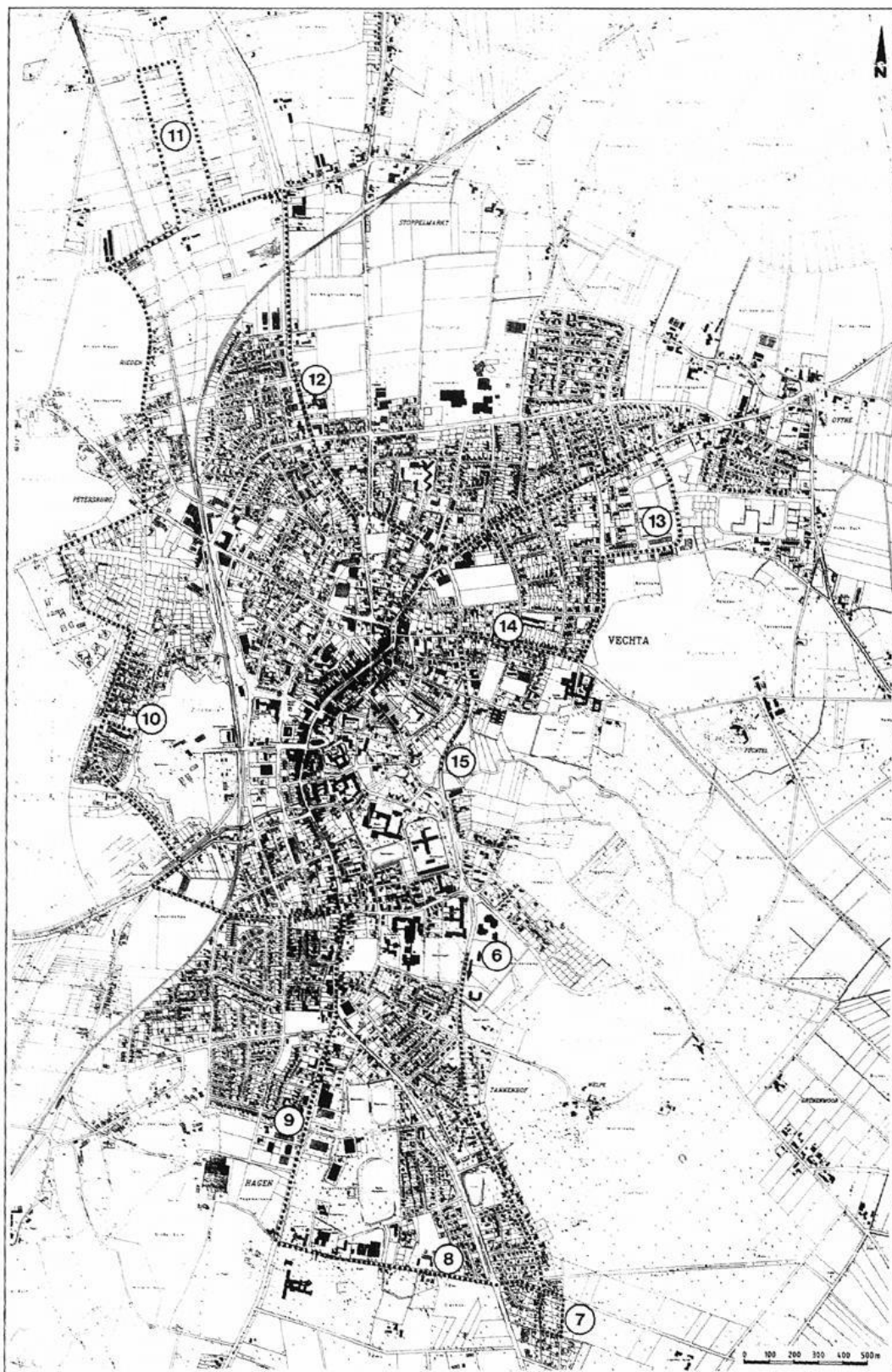


Abb. 6: Exkursionsroute (Teil 2): Fahrexkursion durch die Außenbereiche
Vervielfältigungserlaubnis erteilt durch das Katasteramt Vechta am
11. 07. 1989. Az: 05103 N3-A1771/89-871

kapital errichtet werden. In der Folgezeit entstanden auch größere und komfortablere Bauten. Von den insgesamt 617 Häusern, die bis zur Auflösung des Siedlungswerkes im Jahre 1973 fertiggestellt wurden, entfallen 178 Häuser mit 212 Wohnungen auf die Stadt Vechta. Die so geschaffenen Wohnplätze liegen über das gesamte Stadtgebiet verstreut, lediglich in der "Graf-von-Galen-Siedlung" (Straßen: Nadelkamp, Fuhrenkamp, Rehschneise), mit der das Siedlungswerk begann, treten diese Häuser häufig auf. Allerdings ist das ursprüngliche (d.h. weitgehend einheitliche) Erscheinungsbild durch Umbauten und Erweiterungen an den Gebäuden in den meisten Fällen verlorengegangen.

Standort 8: Landwehrstraße/Alter Ziegelhof

Die Straßennamen Alter Ziegelhof und An der Ziegelei deuten noch darauf hin, daß hier einstmals die Ziegelei Vormoor stand. Zu Beginn der fünfziger Jahre gab es in dem südlichen Ortsteil "Hagen" noch zwei Ziegeleien, was die frühere wirtschaftliche Bedeutung der anstehenden Tone verdeutlicht. Auch das Freibad "Tonkuhle" (zwischen B 69 und Tannenweg) verdankt seine Entstehung einer aufgelassenen Tonkuhle. Heute existiert in Vechta-Hagen nur noch die Ziegelei von Frydag, die seit 1907 besteht und die vorhandenen Septarienton-Vorkommen aus dem Mitteloligozän ausbeutet.

Standort 9: Lohner Straße

Entlang der Ausfallstraße Lohner Straße haben sich in den letzten Jahren zahlreiche Gewerbebetriebe angesiedelt, da hier das "Gewerbegebiet Süd" ausgewiesen wurde. Da die einzelnen Unternehmen bandartig entlang der Lohner Straße aufgereiht sind, kann von einem "Gewerbestreifen" (commercial strip) gesprochen werden. Am nördlichen Ende vereinigt sich die Lohner Straße mit der Diepholzer Straße zur Münsterstraße. Die beiden erstgenannten Straßen haben die nördlichen Ausläufer der Dammer Berge westlich bzw. östlich umgangen. Zur Überwindung der Moorbachniederung werden die Verkehrsströme beider Straßen durch die Münsterstraße gebündelt und nach Norden bzw. Nordosten weitergeleitet. Die Münsterstraße und ihre nördliche Fortsetzung, die Große Straße, bilden die Hauptdurchgangs- bzw. -verkehrsstraße in Vechta. An beiden Seiten dieser Straße sind Geschäfte sowie Gewerbebetriebe aufgereiht.

Standort 10: Stresemannstraße

Anhand des noch sichtbaren Zitadellgrabens ist die Ausdehnung der ehemaligen Zitadelle noch gut erkennbar. Als Teil des neu entstehenden Stadtparks wird z. Zt. auf diesem Gelände eine Bastion der ehemaligen Zitadelle in ihrer Erdgestaltung rekonstruiert. Heute befinden sich auf dem ehemaligen Zitadellengelände das "Jugendlager Falkenrott", die "Männerabteilung der Justizvollzugsanstalten" und der Friedhof der katholischen Propsteikirche. Das Gelände der Zitadelle, die Eisenbahnlinie und das sich westlich anschließende ehemalige Flugplatzgelände (1945 aufgegeben) haben in der Vergangenheit einer Ausweitung der Stadt nach Westen entgegengestanden. Teile des ehemaligen Flugplatzgeländes, das unter der Verwaltung des Bundesvermögensamtes stand, konnten inzwischen von der Stadt Vechta nach und nach erworben werden. Durch den 1984 getätigten Ankauf von etwa 35 ha ist die Stadt nun in der Lage, die lange unterbliebene Ausweitung nach Westen zu vollziehen. Die Planungen sehen vor, etwa 15 ha Grünanlagen anzulegen und ein ca. 16,5 ha großes Gewerbegebiet auszuweisen. Weitere Flächen sind als Baugebiete vorgesehen.

Standort 11: Industrie- und Gewerbegebiet Nord

Die hier nördlich von Vechta gelegenen Gewerbeflächen "Gewerbegebiet Nord" und "Industriegebiet Nord" sind Anfang der siebziger bzw. achtziger Jahre von der Stadt erschlossen worden. Durch die verkehrsgünstige Anbindung an die B 69 und die Gleisanschlüsse steht ein attraktives Industrie- und Gewerbegebiet zur Verfügung, so daß es schon kurz nach der Erschließung zur Ansiedlung neuer Betriebe und zur Aussiedlung "alter" Betriebe aus dem Innenstadtbereich kam.

Standort 12: Oldenburger Straße

An der Oldenburger Straße (B 69), einer Ausfallstraße nach Norden, ist ebenso wie an der Lohner Straße (vgl. Standort 9) die Ausbildung eines "Gewerbestreifens" zu erkennen.

Standort 13: Jagdhornstraße

Hier, am nordöstlichen Stadtrand von Vechta, ist seit Anfang der achtziger Jahre eine rege Bautätigkeit festzustellen. Größere Komplexe mit Mietwohnungen, Reihenhäuser und Einfamilienhäuser sind entstanden oder im Bau. Das sehr heterogene Siedlungsbild ist darauf zurückzuführen, daß Vechta in den sechziger Jahren wieder als Garnisonsstadt im Gespräch war. Daher wurde

ein Bebauungsplan aufgestellt, der eine hohe Bauweise (bis zu 11 Stockwerke) und das Entstehen einer "Satellitenstadt" mit bis zu 3.500 Einwohnern vorsah. Der ursprüngliche Bebauungsplan blieb auch noch längere Zeit gültig, nachdem die Standortentscheidung für die Garnison zugunsten von Lohne gefallen war und der Plan einer "Satellitenstadt" eigentlich hinfällig war. So wurden die ersten Bauten noch in hochgeschossiger Bauweise errichtet, bis ein neuer Bebauungsplan aufgestellt wurde, nach dem heute gebaut wird.

Standort 14: Füchteler Straße

Am östlichen Ende der Füchteler Straße sehen wir einen auffälligen Haustyp, der im gesamten Stadtbereich punkthaft auftritt und den KLÖPPER (1941, S. 63) "Holländisches Mansardenhaus" nennt. Kennzeichnend ist das geknickte Dach, das einen rationalen Ausbau des Dachgeschosses zu Wohnzwecken gestattet. Dieser Haustyp ist bis auf wenige Ausnahmen eingeschossig, giebelständig und verputzt. Er wurde zu Beginn der zwanziger Jahre als Siedlungshaus gebaut und findet sich häufig in den Außenbezirken, die sich an den inneren Stadtbezirk anschließen (z. B. Oyther Straße).

An der Füchteler Straße fallen die verputzten, kastenförmigen, zweigeschossigen Häuser mit Walm- oder Zeltdächern auf, die teilweise Villencharakter aufweisen. Sie sind zwischen den beiden Weltkriegen, wohl zumeist von Bauherren aus dem Mittelstand, errichtet worden. Es lassen sich zwei Formen dieses Typs unterscheiden: jüngere Bauten weisen glatte, schmucklose Wände auf, wohingegen die ältere Form durch Dachausbauten verziert ist. Dieser Typus kommt in der inneren Stadt nur vereinzelt vor, dagegen tritt er an der Antoniusstraße, der Falkenrotter Straße, der Graf-von-Galen-Straße, der Füchteler Straße und in den Moorgärten häufig auf. Als Gründe für dieses sektorenhafte Auftreten können damals vorhandener billiger Baugrund und vielleicht der Wunsch sich abzusondern vermutet werden. Eine echte Viertelbildung ist jedoch auch hier nicht festzustellen.

Standort 15: Windallee/Moorbach

An diesem Standort ist die sehr feuchte Moorbachniederung zu sehen, die sich östlich an den ehemaligen Burgkomplex anschließt. Eine Bebauung dieses Gebietes war aufgrund des feuchten und morastigen Untergrundes nicht möglich. Der Kindergarten, der

am Rande der Moorbachniederung gebaut wurde, verdeutlicht diese Tatsache, denn er weist schwere Bauschäden durch Sackungsbewegungen der Fundamente auf.

5. Räumliche Ausweitung und funktionale Gliederung der Stadt

Die räumliche Ausweitung der Stadt Vechta vollzog sich zunächst entlang der Ausfallstraßen, dann vornehmlich in nördlicher und südlicher Richtung auf die trockeneren Bereiche der Geest bzw. der nördlichen Ausläufer der Dammer Berge. Bedingt durch die topographische Lage (Moorbachniederung im Osten) und das im Westen gelegene Gelände der ehemaligen Zitadelle konnte es nicht zu einer ringförmigen Stadtstruktur kommen, weil diese Bereiche von der Bebauung ausgespart wurden. Seit einigen Jahren hat jedoch eine bauliche Erweiterung im Westen eingesetzt und wird voraussichtlich in den folgenden Jahren fortschreiten.

In der Nachkriegszeit setzte, bedingt durch den Bevölkerungsanstieg (vgl. Tab. 1) und den steigenden Wohlstand, eine stürmische Bautätigkeit ein, die sich besonders in den vielen neu entstandenen Wohngebieten widerspiegelt. Doch auch die in den Außenbereichen angelegten Gewerbegebiete führten zur flächenhaften Ausweitung und zu Wandlungen in der funktionalen Struktur der Stadt.

Tabelle 1: *Entwicklung der Einwohnerzahlen der Stadt Vechta*

Jahr	Einwohner	
1880	3.040	
1900	3.611	
1917	4.374	
1939	8.023	(Eingemeindung von Oythe im Jahre 1933 und starke Bevölkerungszunahme durch den Fliegerhorst)
1946	12.653	(starke Steigerung durch Vertriebene)
1966	14.518	
1974	21.640	(Eingemeindung Langfördens mit 3.800 Einwohnern)
1989 (31.12.)	23.069	

Quelle: Angaben der Stadtverwaltung

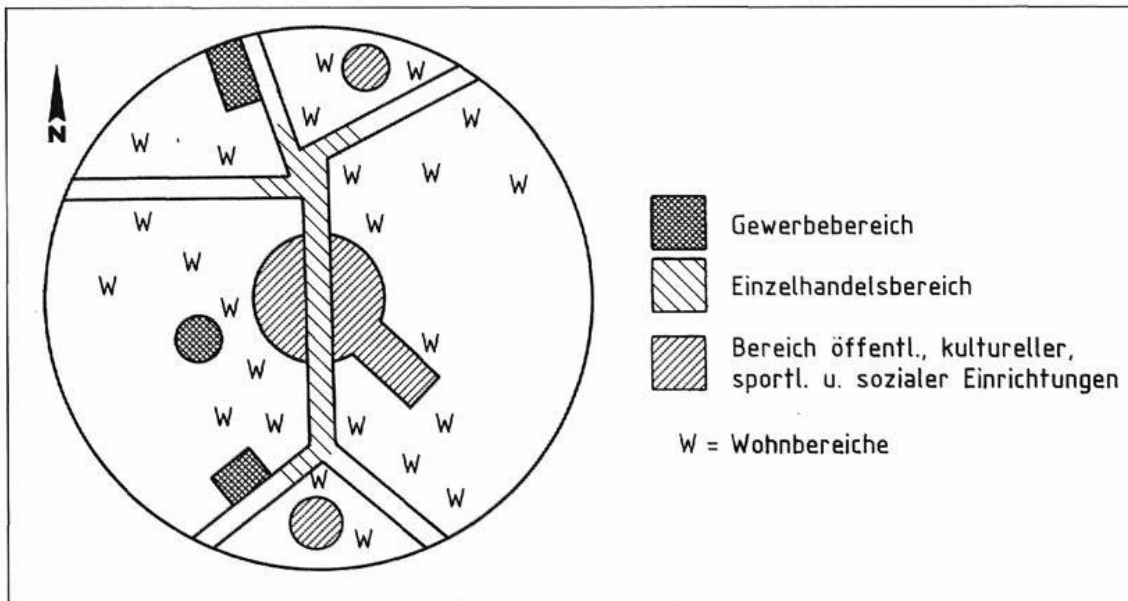


Abb. 7: Schema der funktionalen Gliederung der Stadt Vechta (nach: MEISSNER 1974, Abb. 13 ergänzt)

Die verschiedenen Phasen der Stadtentwicklung führten nicht zu einer wirklichen Ausbildung von Stadtteilen oder -vierteln, wie dies in anderen gewachsenen Städten anzutreffen ist. Die einzelnen Epochen spiegeln sich lediglich in verschiedenen Haustypen wider, die jedoch bestenfalls sektoral oder linienhaft angeordnet sind, sofern sie nicht punkthaft über das gesamte Stadtgebiet verteilt sind.

Es ist ein allgemeines Merkmal von "Beamtenstädten", zu denen auch Vechta zählt, daß ihre innere Gliederung nur wenig markant ist (vgl. SCHWARZ 1966, S. 461) und es auch zu keiner ausgeprägten Differenzierung der Wohngebiete nach sozial- oder schichtenspezifischen Kriterien kommt. Eine funktionale Gliederung der Stadt ist jedoch soweit möglich, daß eine modellhafte Darstellung gegeben werden kann (Abb. 7). Diese in Anlehnung an MEISSNER (1974, Abb. 13) entwickelte Darstellung berücksichtigt auch die jüngsten Entwicklungen wie z.B. die Errichtung von Gewerbegebieten am Stadtrand. Die Hauptdurchgangsstraße und Teile der Ausfallstraßen stellen in extrem bandartiger Konzentration den Einzelhandelsbereich dar. Die öffentlichen, sozialen und karitativen Einrichtungen sind ebenfalls im Innenstadtbereich zu finden sowie in den sich südöstlich anschließenden Feuchtbereichen (ehem. Burggelände), die nur durch öffentliche Bauten nutzbar gemacht werden konnten. Durch die Anlage von neuen Schulzentren, Sportanlagen usw. sind auch im Außenbereich der Stadt Ne-

benzentren öffentlicher Einrichtungen entstanden. Neu angelegte Gewerbe- und Industriegebiete liegen verkehrsgünstig an den Ausfallstraßen oder auf Sonderflächen (ehem. Flugplatzgelände), die sich für eine derartige Nutzung anboten.

Literatur

- Bix, H.: Der Wandel des Siedlungsbildes von Vechta in den letzten 50 Jahren. In: Gymnasium Antonianum 1714-1964, Festschrift zur 250-Jahrfeier des Gymnasiums Antonianum Vechta. Vechta o.J. (1964), S. 19-23.
- Clemens, P.: Heimatkunde des Oldenburger Münsterlandes. Oldenburg 1949.
- Dörries, H.: Entstehung und Formenbildung der niedersächsischen Stadt. Stuttgart 1929.
- Engelke: Ein Beitrag zur älteren Verfassung der Stadt Vechta. In: Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg 19, 1911, S. 100-137.
- Hanisch, W.: Der Kreis Vechta im Mittelalter. Die Grundlagen. In: Festschrift zur Heimatwoche des Landkreises Vechta. Vechta 1954, S. 16-21.
- Hanisch, W.: Südoldenburg, Beiträge zur Verfassungsgeschichte der deutschen Territorien. Vechta 1962.
- Hellbernd, F. und H. Möller: Oldenburg, ein heimatkundliches Nachschlagewerk. Vechta 1965.
- Hellbernd, F.: Wiederaufbau der Stadt Vechta vor 300 Jahren. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1985, S. 39-54.
- Hüttermann, A.: Die Universität in der Stadt Vechta. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1979, S. 252-268.
- Hüttermann, A.: Zur Attraktivität der Universität in Vechta. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1980, S. 234-248.
- Keyser, E.: Städtegründungen und Städtebau in Nordwestdeutschland im Mittelalter. (= Forschungen zur deutschen Landeskunde, Bd. 111). Textteil und Karten- teil. Remagen 1958.
- Klöpper, R.: Niedersächsische Industriekleinstädte siedlungsgeographisch betrachtet. Beispiele zur Umwandlung der Kulturlandschaft durch Ansiedlung von Industrie. Oldenburg 1941.
- Meißner, H.-A.: Vechta in Oldenburg, eine stadtgeographische Studie. Maschinenschrift 1969.
- Meißner, H.-A.: Der Einzugsbereich der Abteilung Vechta der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1971, S. 188-200.
- Meißner, H.-A.: Zur topographischen Lage Vechtas und ihrer Bedeutung für die räumliche Entwicklung und die innere Gliederung der Stadt. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1972, S. 132-145.
- Meißner, H.-A.: Zur Berufspendlerwanderung in Südoldenburg. In: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1973, S. 128-143.
- Meißner, H.-A.: Zu den geographischen Grundlagen der Geschichte der Stadt Vechta. In: Beiträge zur Geschichte der Stadt Vechta, Bd. 1. Vechta 1974, S. 9-38.
- Schwarz, G.: Allgemeine Siedlungsgeographie. (= Lehrbuch der Allgemeinen Geographie, Bd. VI.) Berlin 1966.
- Sievers, A.: Südlicher Cloppenburger Geestrand und Moorbach (-Hase-)Niederung bei Vechta i.O., In: Schrader, E.: Die Landschaften Niedersachsens. Hannover 1957, Nr. 60.
- Sievers, A.: Blatt L 3314 Vechta. Ausschnitt aus dem Oldenburger Land. In: Deutsche Landschaften. Geographisch-landeskundliche Erläuterungen zur topographischen Karte 1:50.000, Lieferung 2. Bad Godesberg 1966.
- Terheyden, O.: Geschichte der Stadt Vechta im Mittelalter. In: Festschrift zur Heimatwoche des Landkreises Vechta. Vechta 1954, S. 22-40.
- Vormoor, J.: Vechtas ehemalige Stadttore. In: Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland 1962, S. 100-104.
- Willoh, K.: Der Wiederaufbau der Stadt Vechta nach dem Brande von 1684. In: Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg 7, 1898, S. 87-106.
-

Dipl.-Gärtner Toni Bösterling

20 Jahre Dorfwettbewerb im Landkreis Cloppenburg

— die Bürgerinitiative für unsere Heimat —

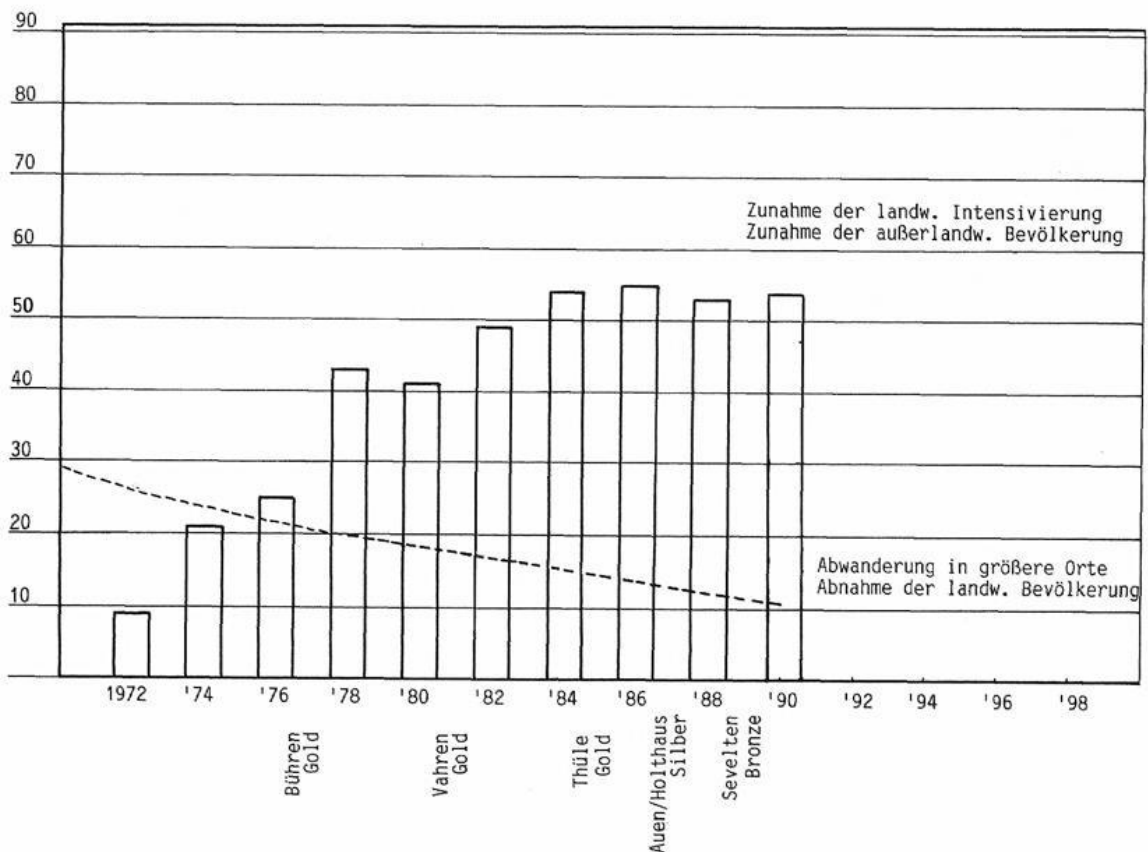
20 Jahre permanente und freiwillige Arbeit am Dorf durch Bürger im Landkreis Cloppenburg sind Anlaß genug, über Erfolge und Chancen dieser Bürgerinitiative nachzudenken. Zum zehnten Mal wurde der Kreiswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ im Jahre 1990 mit 54 teilnehmenden Dörfern im Landkreis Cloppenburg durchgeführt.

Der Dorfwettbewerb ist ein wichtiger turnusmäßiger Abschnitt in der laufenden, modernen Arbeit eines Heimatvereins bzw. einer Dorfgemeinschaft. Er regt an, die Planungskonzeptionen für das eigene Dorf den Entwicklungen und jeweiligen Zielen anzupassen und ermöglicht, immer wieder neu zu motivieren, die engere Heimat mitzugestalten. Die kontinuierliche Entwicklung und Pflege von Dorf und Landschaft wird im Dorfwettbewerb der Öffentlichkeit vorgestellt. Jeder hat damit die Möglichkeit einer Erfolgskontrolle. „Hätten wir den Dorfwettbewerb nicht, dann müßte er erfunden werden“, stellte Bundeslandwirtschaftsminister Kiechle zum 15. Bundeswettbewerb 1989 fest.

20 - Jahre - Bilanz

- 9, 21, 25, 43, 41, 49, 54, 55, 53, 54 Dörfer
 - 8 bis 10 % der Dörfer in Niedersachsen
 - 35.000 Bürger gestalten Dorf und Landschaft
 - Einsparung von 20 Gemeindearbeitern
 - 1 Mill. Stunden an Arbeitsleistungen
 - 1 Mill. DM an Maschinenstunden
 - Ausbau der Infrastruktur
 - Rettung von Bausubstanzen, Straßen und Wegen, umgestalteten Biotopen
 - 1 Mill. Bäume und Sträucher gepflanzt
 - Bildung von 20 Heimatvereinen
-

91 Dörfer im Landkreis Cloppenburg



1972 waren es 9 Dörfer, die am Kreiswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ beteiligt waren, danach 21, 25, 43, 41, 49, 54, 55, 53 und 54 Dörfer, Bauerschaften, Ortschaften und Ortsteile; das sind 8 bis 10 %! der in Niedersachsen aktiven Dörfer, 8 bis 10 % alleine aus dem Landkreis Cloppenburg von 38 Landkreisen in Niedersachsen.

Der Landkreis Cloppenburg ist wegen seiner über das Maß hinausgehenden Erfolge bei der Gestaltung von Dorf und Landschaft durch den Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ und durch erfolgreiche Dorferneuerungsmaßnahmen sehr bekannt geworden. Er hat dadurch in der Entwicklung des ländlichen Raumes ein gutes Image. Die Aktionen der Dorfwettbewerbe sind neben der Schaffung eines gesunden, lebenswerten und erlebnisreichen Lebensumfeldes auch ein Beitrag zur Imagepflege für das Oldenburger Münsterland; und diesen Beitrag haben die Dörfer des Landkreises Cloppenburg mit ihren örtlichen Verantwortlichen geleistet. Den schlechten Ruf, den die Landwirtschaft durch die Gülleproblematik — teilweise berechtigt — eingebracht hat, hat der Dorfwettbewerb durch Bewußtseinsbildung und Sensibi-

lität im Umweltschutz, in der Ökologie und in der Bau- und Grünstaltung sichtbar ausgeglichen. Hierfür gebührt Dank.

Dieser ideologische Erfolg des Dorfwettbewerbs wird ergänzt durch handfeste Zahlen. Der in den vergangenen 20 Jahren wachsenden Teilnehmerzahl von Dörfern steht eine Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung bzw. eine Zunahme der außerlandwirtschaftlichen Bevölkerung in den Dörfern, also eine enorme soziologische Veränderung, entgegen, die es in diesem Maße bisher noch nicht gegeben hat. Mit dem Anstieg der Teilnehmerzahlen ging auch eine zeitweilige Abwanderung in größere Orte einher. Dieses zeigt, daß der Dorfwettbewerb problemorientiert reagiert und erfolgreich arbeitet.

Die wertvollen Leistungen der vergangenen Dorfwettbewerbe werden an verschiedenen anschaulichen Ergebnissen deutlich:

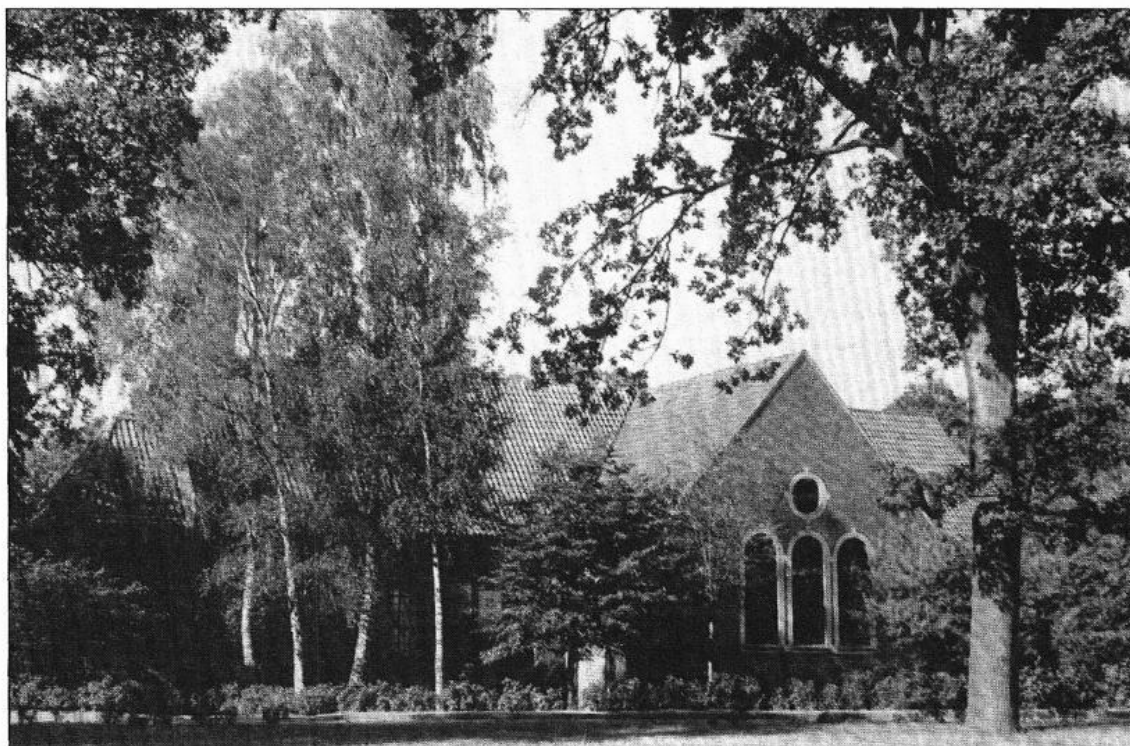
- Es beteiligte sich in den letzten Jahren etwa 1/3 der Kreisbevölkerung unmittelbar und verantwortlich an der Arbeit um das eigene Dorf.
- Die selbsttätige Pflegearbeit spart zur Zeit bis zu 20 Gemeindearbeiter ein, das sind Lohnkosten von mind. 1 Mill. DM jährlich.
- Seit 1970 sind von den Dörfern ca. 1 Mill. Stunden oder 20 Mill. DM an Arbeitsleistungen, 20.000 Treckerstunden oder 1 Mill. DM an Maschinenleistungen aufgebracht worden.
- Durch die Anregung der Dörfer wurden von anderen Trägern erhebliche Infrastrukturleistungen erbracht.
- Es wurde im öffentlichen und privaten Bereich durch fachliche Beratung viel Bausubstanz gerettet, ortstypische Wege und Straßen erhalten, Ortsdurchfahrten rückgebaut, straßenraumbildende Bepflanzungen und Einzäunungen angelegt. Es wurden schutzwürdige Landschaftsbestandteile erhalten, umgestaltete Biotope und Kleinräume naturbelassen, öffentliches und privates Grün angelegt.
- Es wurden mindestens 1 Mill. Bäume und Sträucher von Bürgern freiwillig gepflanzt, nicht eingerechnet sind die Baum- und Strauchpflanzungen, die durch die Anregungen der Dörfer von anderen Stellen wie Wasserachten, Straßenbauämter und Städte und Gemeinden angelegt worden sind.
- Es entstanden zahllose Nachbarschaften, Dorfgemeinschaften und Freundschaften. Es bildeten sich etwa 20 etablierte Heimatvereine als e. V. und gleich viele heimatvereinsartig tätige und organisierte Dorfgemeinschaften. In den meisten Fällen müßte in späteren Chroniken der Landkreis als Gründungsmitglied geführt werden. Aus dieser Arbeit heraus sind eine große An-



Kirchdorf Bühren, Goldmedaille Bundeswettbewerb 1977 - das Dorf ist Teil der Landschaft geblieben.



Bauerschaft Vahren, Goldmedaille Bundeswettbewerb 1981 - die Erhaltung der Dorfkapelle war Anlaß zum Dorfwettbewerb.



Kirchdorf Thüle, Goldmedaille Bundeswettbewerb 1985 - die Durchgrünung ist Tradition geworden.



Bauerschaft Auen-Holthaus, Silbermedaille Bundeswettbewerb 1987 - die dorftypischen Häuser machen das Dorf unverwechselbar.

zahl der Chroniken, Festschriften und Dörpsblätter entstanden, Brauchtum belebt, Musikvereine und Volkstanz- und Folkloregruppen gegründet worden.

Anforderungen an das Dorf

Der Dorfwettbewerb will die strukturelle Neuordnung in den Dörfern unterstützen und zur Verbesserung der Lebensverhältnisse im ländlichen Raum beitragen. Es soll der dörfliche Charakter auf der Grundlage historischer und landschaftlicher Gegebenheiten bewußt erhalten und entwickelt werden.

Im Landkreis Cloppenburg sind Dörfer sehr vielgestaltig entwickelt: Kirhdörfer, Ortschaften, Ortsteile, Bauerschaften. Die Teilnehmer am Dorfwettbewerb sind also mehr oder weniger geschlossene ländliche Gruppensiedlungen von ursprünglich bäuerlicher Bevölkerung, jedoch in verschiedenartigster Ausprägung. Die ländliche Siedlungsgemeinschaft, also das Dorf, war in seiner Lage und in seiner Form abhängig von natürlichen Voraussetzungen wie Landschaft, Boden — Sand oder Moor —, Gewässer, Klima. Somit sind die Dörfer in ihrer Grundvoraussetzung jeweils anders, verschieden im Detail, nie wie das andere, unverwechselbar.

Bei der Dorf- und Landschaftsgestaltung muß die Verschiedenartigkeit herausgearbeitet werden und bei Gestaltung von Bauformen, Wegen und Straßen und bei Bepflanzungen Beachtung finden. Im Landkreis Cloppenburg fallen folgende Unterscheidungen auf: Im Süden des Landkreises ist alles etwas weicher und reicher, auf der Geest etwas kompakter und geschäftiger und im Norden straffer und nicht so reich. Es gilt, die Unverwechselbarkeit herauszuarbeiten und zu erhalten. Dann entsteht mit dem Dorf eine tiefe Verwurzelung und für den Bewohner eine echte Heimat. Eine Typisierung der Dörfer im Landkreis Cloppenburg ergibt sich auch aus ihrer Siedlungsgeschichte:

Unverwechselbar

1. Dörfer um 800 n. Chr.
2. Dörfer um 1200
3. Dörfer um 1800
4. Dörfer um 1930

1. Die ältesten Dörfer sind systematisch angelegt in karolingischer Zeit um 800 n. Chr.. Es handelt sich um wenige voneinander entfernt liegende planmäßige Einzelhofsiedlungen, zumeist an den Bächen und Flüssen der Geest gelegen; in der Haseniede-

rung liegen die Hofstellen sehr weit zerstreut auf hochwasserfreien Inseln. Die ältere Bausubstanz besteht überwiegend aus Fachwerk-Hallenhäusern. Die Bevölkerung ist zumeist konservativ, die Dorfgemeinschaft wird auch heute noch von einer klaren, bäuerlichen Dorfhierarchie bestimmt.

2. Eine weitere große Siedlungsphase wurde um 1200 n. Chr. eingeleitet. Auch hier sind es lockere Drubbel, zumeist weit voneinander entfernt liegende Nachbarschaften alter Höfe, die meist ungestört in der Nähe von Straßen und Feuchtgebieten, wie Talauen und Mooren, liegen. Die Bodenarten sind verschiedenartige, trockene und feuchte Standorte, damit auch andere Nutzungen und Landschaftszustände. Diese sind noch überschaubar und auch eindeutig. Die Hausform ist das Fachwerk-Hallenhaus und das Ziegel-Gulphhaus. Die Bevölkerung ist ursprünglich konservativ. Es bestand jedoch wegen der wechselnden und unterschiedlichen Bodenverhältnisse ein besonderer Anpassungsbedarf. Zudem ist schon früh eine stärkere Siedlungsentwicklung zu beobachten. Dies hat eine höhere Akzeptanz von Neubürgern mitgebracht, und so beobachten wir in diesen Dörfern eine lebendige, frische, ungezwungenere Gemeinschaft; die bäuerliche Dorfhierarchie ist hier heute aufgelöst.
3. Seit dem 18. Jahrhundert wurden zusätzlich in der Mark und auf Hochmoor planmäßige Siedlungen als Straßen- und Kanaldörfer angelegt. Es sind in der Regel Siedlungen aus großherzoglicher Initiative mit Ziegel-Steinhäusern, Ziegel-Gulphäusern und Ziegel-Fehnhäusern. Diese ländlichen Siedlungsgemeinschaften zeichnen ein großer Anpassungsbedarf und Pioniergeist aus, auch heute noch. Hier dient der Dorfwettbewerb insbesondere der Strukturanpassung.
4. Nach dem Kriege wurden auch im Landkreis Cloppenburg noch zahlreiche planmäßige Siedlungen auf Hochmoor angelegt. Hier wurde fast überall ein ähnlich gestaltetes Ziegel-Steinhaus gebaut. Es herrscht eine klare Priorität in der Anpassung an die landwirtschaftlichen Verhältnisse, ein deutliches Bemühen um Verbesserung und um Gemeinschaftsfindung. Der Dorfwettbewerb wird hierzu genutzt.

In allen vier Dorfkategorien ist ein Strukturwandel beobachtet worden. Über lange Zeit waren die Dörfer zunächst eigene Lebens- und Wirtschaftsgemeinschaften und Bildungsgemeinschaften mit eigener Schule, dann mehr Verwaltungseinheiten mit herkömmlicher sozialer Gliederung je nach Hofgröße. Stark erschüttert wurden diese traditionellen Lebensgemeinschaften zunächst durch

die Bauernbefreiung im letzten Jahrh. und in unserer Zeit durch den Vertriebenenzugang und durch Neubürger in Wohnsiedlungen. Einher ging dabei die Aufgabe von Höfen und Heuerlingsstellen, des dörflichen Brauchtums, der Sprache und der sozialen Hierarchie, die zumeist bäuerlich bestimmt war. Erst seit wenigen Jahren beobachten wir die Rückgewinnung der politischen Kraft im Dorf durch Landwirte, obwohl der Anteil an der Gesamtbevölkerung nur noch 5 % beträgt. Die bäuerliche Berufsschicht besitzt einen größeren wirtschaftlichen und zeitlichen Freiraum als die gewerbliche Wirtschaft, die fast nicht in der kommunalen politischen Entscheidung vertreten ist. Ein zunehmender Anteil in den örtlichen Parlamenten sind aber auch Neubürger, die konstruktiv am eigenen Lebensumfeld mit ganz bestimmten Planungs- und Gestaltungszielen, z. B. mit Schwerpunkten der Ökologie, mitarbeiten wollen. Die Ziele des Dorfwettbewerbs haben hieran nicht unerheblichen Anteil.

Der Dorfwettbewerb hat eine stark integrierende und koordinierende Wirkung im Dorf. Er wird von der Gemeinschaft der Basis getragen und Ratsherrn tun gut daran, sich dieser Gemeinschaft, der Dorfgemeinschaft, anzuschließen, die Ziele des Dorfwettbewerbs zu akzeptieren, sie zu den eigenen zu machen, sich in Rat und Verwaltung dafür einzusetzen. Ratsherren sollten Funktionäre des Dorfwettbewerbs sein.

Bundeslandwirtschaftsminister Kiechle hat zum 15. Bundeswettbewerb 1989 in Berlin gesagt, daß sich die Arbeit am heutigen Dorf auch weiterhin lohnen wird. Er stellte fest, daß die Bevölkerung gerne im ländlichen Dorf leben bleiben will, weil das Dorf

- im Gegensatz zum Massenbetrieb und zur Anonymität vieler Städte noch ein überschaubarer Lebensraum sei,
- weil sich leichter Kontakte zu Nachbarn und Dorfbewohnern knüpfen lassen,
- weil das Verantwortungsgefühl für den Mitbürger und damit für das Dorf und die Landschaft noch stärker ausgeprägt sei
- und weil die Wohn- und Umweltverhältnisse auf dem Lande häufig besser seien als in der Stadt.

Diesem Anliegen wird ausdrücklich die staatliche Dorferneuerung gerecht, deren Ziel es ist,

- die Lebens-, Wohn- und Arbeitsverhältnisse im Dorf zu verbessern,
 - den eigenständigen Charakter des Dorfes zu erhalten
 - und den heimatlichen Lebensraum zu stärken.
-



Kirchdorf Sevelten, Bronzemedaille Bundeswettbewerb 1989 - die Dorfstraße und die Dorfschule sind fachgerecht renoviert.



Kirchdorf Sevelten - für die neue Wohnstraße war die alte Dorfstraße Vorbild, Dorferneuerung machte Infrastruktur.

Der Staat kann dabei auf die tätige Mitarbeit und das Engagement der Bürger nicht verzichten. Dieses Handeln kann über den Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ auch in Zukunft gefördert werden. Die ins Dorferneuerungsprogramm aufgenommenen Dörfer bestätigen dieses.

Werte des Wettbewerbs

Wettbewerb heißt Konkurrenz. Das Wort Wettbewerb kommt also nicht von wetten, spekulieren, spielen – damit kann ich auch verlieren. Wettbewerb bedeutet Konkurrenz, Wettbewerb setzt Bewerben voraus, Bewerben um eine Anerkennung von Leistungen. Im weitesten Sinne gehört zum Dorfwettbewerb die freie Entschluß- und Dispositionsfähigkeit, d. h. die Wahlmöglichkeit aller am Gestaltungsprozeß beteiligten Bürger. Somit wird Wettbewerb auch als „freie Konkurrenz“ definiert, was voraussetzt, daß man sich der öffentlichen Kritik stellt, – ohne dabei zu verlieren.

Jeder, der sich an der Dorf- und Landschaftsgestaltung beteiligen will, kann und darf dies auch. Man kann mit eigenem Auge sehen, was geschaffen und verbessert wurde; man hat selbst mitentschieden, und man hat freiwillig etwas in die Hand genommen, wie früher in der Bauerschaft. Das verbindet und motiviert für weitere Aktivitäten. Das ist das eigentliche Geheimnis des Wettbewerbs, seine Wirkung in sich.

Dem Dorfwettbewerb entgegen stehen in der Realität nur Dörfer, die durch wirtschaftliche, soziale, bauliche und/oder ökologische Probleme in eine Lethargie gefallen sind oder in dem ganz einfach Führungskräfte fehlen. In diesen Dörfern, es sind vielleicht an die 50 Dörfer im Landkreis Cloppenburg, kann mobilisiert werden. Hier hat die politische Repräsentanz, der Ratsherr, seine Aufgabe und seine Chance. Er kann das Interesse der Bürger an der weiteren Entwicklung des Dorfes wecken, ihre Verantwortung für das Dorf stärken und Aktivitäten fördern, die über den Wettbewerb hinaus fortwirken. Es muß aber auch geholfen werden; hier hat die kommunale Verwaltung die Aufgabe der substantiellen Veränderung, am besten über die Dorferneuerungsplanung und -ausführung.

In einigen Bundesländern wird erwogen, die Dörfer, die durch den Dorfwettbewerb ihr Dorf erkannt haben und dafür bürgerschaftliche Eigenleistungen erbringen, eher in das Dorferneuerungsprogramm aufzunehmen, was berechtigt und auch volkswirtschaftlich sinnvoll ist. Dörfer mit permanenter und eifriger Arbeit für

den Dorfwettbewerb sind in der Durchführung der Dorferneuerung dann auch viel erfolgreicher als Dörfer, in denen Bürgermitarbeit in dieser Hinsicht erst aufgebaut werden mußte. Optimale fachliche Dorferneuerung und lebendiger Dorfwettbewerb mit fachlicher Beratung gehören deshalb zusammen. Die Landkreise Emsland, Leer, Ammerland und neuerdings Grafschaft Bentheim haben den Wert des Dorfwettbewerbs erkannt und führen erstmals Kreiswettbewerbe durch. Auch hier soll die Beratung durch Mitarbeiter der Kreisverwaltungen erfolgen. Diese muß leidenschaftlich, unbürokratisch und vielseitig kompetent sein. Die Beratung reicht vom Pflanz- und Bauplan bis zur Dorfchronik. Der Einsatz von Mitarbeitern zahlt sich sichtbar aus.

Möglichkeiten der großen Bürgerinitiative

Eine Bürgerinitiative ist die Form der Selbstorganisation von Bürgern im modernen demokratischen Staat. Seit 1970 entwickelte sich ein Teil der Bürgerinitiative hin zu Verbänden, Parteien oder Bewegungen. Die Bürgerinitiative „Unser Dorf soll schöner werden“ hatte vor 1970 das Ziel „Unser Dorf in Grün und Blumen“, heute jedoch in der Anpassung an soziologische und ökologische Bedürfnisse nach dem Motto „Unser Dorf soll lebenswerter werden“, ein ureigenes Recht des freien Bürgertums.

Der Bürger erfährt für seine Mitverantwortung Dank und Anerkennung, er und sein Dorf gewinnen an Image. Deshalb ist es wichtig, daß örtliche Verantwortliche für die Aktion „Unser Dorf soll schöner werden“ Dank und Anerkennung weitergeben an die Bürger, z. B. durch eine häufigere Berichterstattung mit Fotos in der Zeitung, durch eigene Dörpsblätter, durch häufiges Zusammenkommen, durch Dorfabende und Dorffeste. Denn mit der Information wächst das Verständnis, mit dem Stolz über Erfolge wächst die Verantwortung für Dorf und Heimat. Stolz, indem Wertvolles im Dorf wieder sichtbar gemacht, das Gefühl für Mitverantwortung gestärkt, ein Stück Dorfgeschichte geschrieben wurde und dabei Menschen einander wieder nähergekommen sind.

Es wurde im politischen Raum die Frage gestellt: Sind 20 Jahre Dorfwettbewerb nicht genug, ist das Klassenziel erreicht?

Bis zum Jahre 1955 war die normale landwirtschaftliche Nutzung und Bebauung überall allerbeste Dorf- und Landschaftspflege. Heute ist die landwirtschaftliche Nutzung unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten eher auf sich allein bezogen als auf eine totale Pflege von Dorf und Landschaft. Der öffentliche Bereich von Verkehr und Infrastruktur hat den spontanen und viel-

fältigen privaten Bereich überdeckt, so daß städtische Formen im ländlichen Raum zu finden sind. Die Ziele des Dorfwettbewerbs konnten dies in den letzten 20 Jahren nicht ganz verhindern. Die landwirtschaftliche Entwicklung wird in Zukunft in der EG zur noch stärkeren betriebswirtschaftlichen Ausrichtung führen. Ab 1993 ist eine erneute Anpassung an die Agrarindustrie zu erwarten, die den Wohn-, Lebens- und Freizeitbereich und den ökologischen noch naturbelassenen Dorfbereich einengen kann. Dorferneuerung und Dorfwettbewerb müssen also weiterhin Ziele der Bürgerinitiative sein, und zwar zur Förderung des Umweltbewußtseins, Förderung von Bau- und Biotopgestaltung, Förderung der sensiblen baulichen Auffüllung und Förderung der Integration von Neubürgern aus Osteuropa und Ostdeutschland. Nicht umsonst haben Bürger den Slogan für das Oldenburger Münsterland gewählt: „Unsere Heimat — Ihre Zukunft“.



Bauerschaft Ermke, Sieger Kreiswettbewerb 1990 - Straßenraum, Dorfgrün, alte Schule, Häuser und Wirtschaftsgebäude sind dörflich, Dorferneuerung hat Ideen gebracht. Alle Fotos: Toni Bösterling 9. 1990.

Josef Hürkamp

Die Honigbiene

Ist die Bienenkönigin eine Mörderin?

Was würden die Menschen sagen, wenn unsere Bundesregierung allen faulen Menschen ein Medikament verordnen würde, das sie in fleißige verwandeln würde? Gibt es nicht? Gibt es doch! Im Staat Apoidea. Das ist keine Republik, sondern eine Monarchie; und die wird auch noch von einer Königin regiert. Apoidea ist der wissenschaftliche Name für Biene. Mitten im Herz des Bienenstocks sitzt die Königin auf ihrer Wabe. Die Dame ist weiß Gott nicht zu beneiden. Sie darf nichts tun, wird von ihrem Hofstaat geputzt, gefüttert, bewacht und gewärmt. Sie muß nur Eier und nochmals Eier legen. Ein- oder zweimal hat sie ihren Bienenstock für schnelle Hochzeitsflüge verlassen. Dabei läßt sie ihre Samenblase füllen.

Die Bienenkönigin ist ein männermordendes Monster: Beim Liebesspiel klemmt sie den Phallus des Männchens (Drohne) ein. Nach dem Akt (30 Sekunden) reißt sie sich von ihrem Geliebten los und den Phallus ab. Der Bienenmann stirbt, er hat seine Schuldigkeit getan. Frau Königin kann auch unbefruchtete Eier legen. Aus diesen entstehen nur männliche Nachkommen — die Drohnen. Und die sind ausschließlich für die Befruchtung Ihrer Majestät da (bevor sie sterben). Aber: Was wäre eine Monarchin, deren Untertanen laufend revoluzzen und die Arbeit niederlegen? Gar nichts. Sie würde entmachtet, davongejagt. Damit das nicht passiert, entwickelt die Bienenkönigin in ihrem Körper ein stark duftendes Sekret. Das wird von ihrem Hofstaat gefressen und wirkt: Alle Bienen werden plötzlich bienenfleißig und gehorchen ihrer Königin bedingungslos. Viele Jahre lang hat nun ein Team aus Biologen und Chemikern gebraucht, um dieses geheimnisvolle Sekret chemisch zu entschlüsseln und synthetisch nachzubauen. Man hat es Pheromon getauft. Mehr wurde nicht bekannt; die Regierung hat das künstliche Königinnensekret zur geheimen Staatssache erklärt.
